



www.prefa.com

PREFARENZEN 2018

EIN BLICK HINTER DIE FASSADE MODERNER ARCHITEKTUR





PREFARENZEN 2018

PREFA
PRODUKTINDEX:

PREFA Wandraute 20 x 20: 6, 58
PREFA Dachraute 44 x 44: 12, 76
PREFA Wandraute 44 x 44: 12, 76
Prefalz / Falzonal: 12, 18, 24, 52, 70
PREFA Dachplatte R.16: 18
PREFA Wandraute 29 x 29: 24
PREFA Dachraute klein: 32
PREFA Dachschildel: 38, 52, 64
PREFA Wandschildel: 52, 64
PREFA Quadratrohr: 58





01

PREFA Wandraute 20 x 20



Le Python, Grenoble

Die südostfranzösische Stadt Grenoble ist seit Kurzem nicht nur um ein neues Stadtviertel, sondern auch um eine neue Landmark reicher. Das „Schlangenhäus“ mit seiner auffälligen Fassade ist nicht zu übersehen, sein eindrucksvolles Erscheinungsbild hat eine besondere Strahlkraft. Immerhin hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Benchmark für alle anderen Gebäude rundherum hoch zu setzen.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Le Python, Grenoble
Land: Frankreich
Objekt, Ort: Mehrfamilienhaus, Grenoble
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Édouard François, Paris

Verarbeiter: Patrick Gaide, ACEM, Saint Martin d'Hères
Dachtyp: -
Dachfarbe: -
Fassadentyp: PREFA Wandraute 20 x 20
Fassadenfarbe: P.10 anthrazit, P.10 hellgrau, naturblank, silbermet.

»Eine riesige Python in der Stadt«

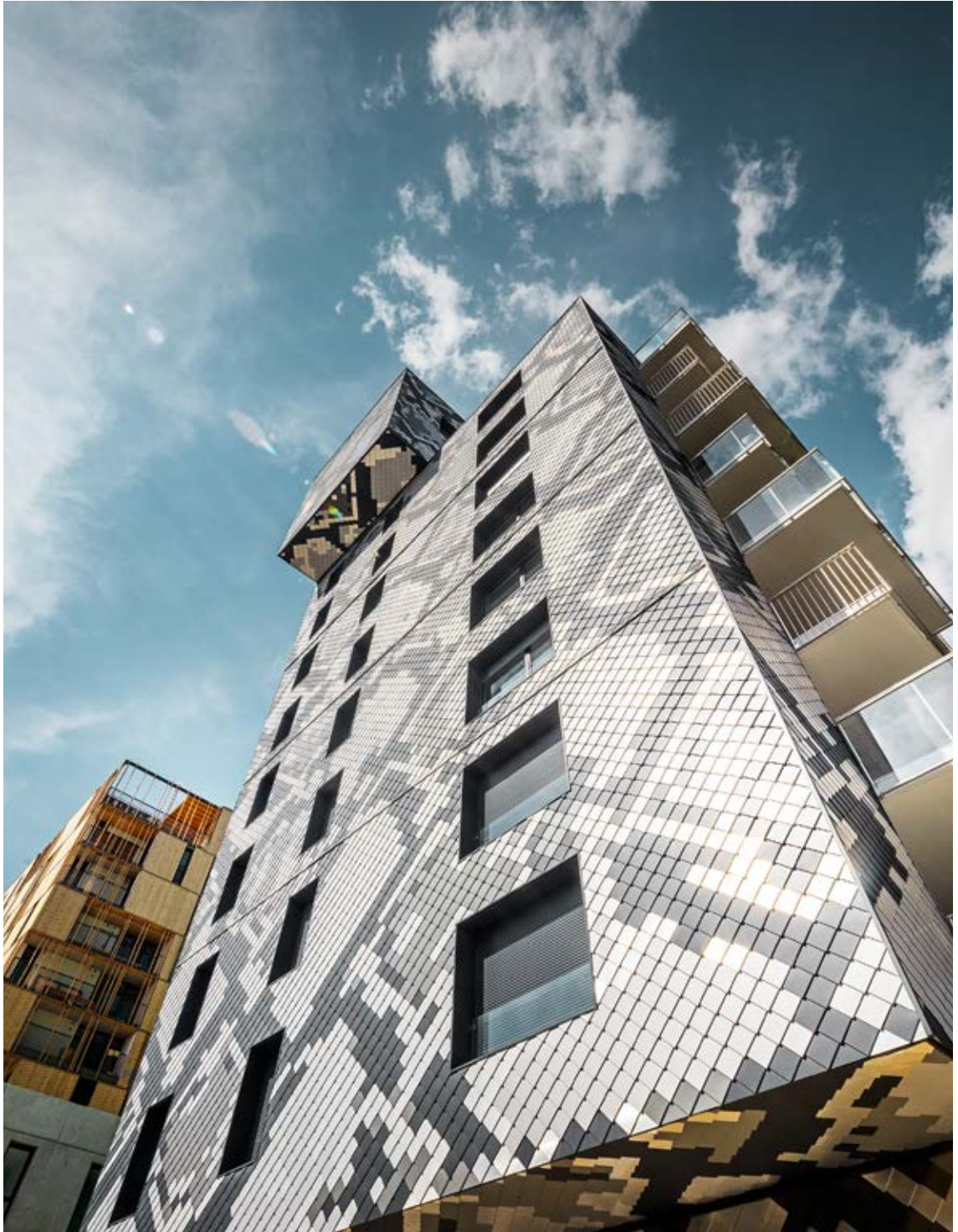
Architekt Édouard François wird auch „Held der grünen Architektur“ genannt. Und zu jedermanns Überraschung findet er immer wieder neue Interpretationen von Urban Green.

Édouard François' Agentur für Architektur, Stadtplanung und Design, mit Fokus auf nachhaltigen Gebäudebau, feierte gerade ihr 30-jähriges Bestehen. Seine außergewöhnlichen, grünen Werke sind immer und überall auf den ersten Blick zu erkennen. Zu den größten Projekten zählen wohl „Das Gebäude, das wächst“ (L'immeuble qui Pousse, Montpellier, 2000), „Flower Tower“ (Paris, 2004) und „Fouquet's Barrière Hôtel“ (Paris, 2006). Er liebt das kreative Spiel mit der Fassade und bringt immer wieder überraschend Neues ans Tageslicht.

Sie werden „Held der grünen Architektur“ genannt. Was verrät uns das im Detail über Ihre Arbeit?

Édouard François: Meine Spezialisierung liegt im Be-

reich der Umweltproblematik, und das seit fast 25 Jahren. Der ein oder andere würde mich wohl als Vorreiter der nachhaltigen Architektur, im Speziellen der Grünen Fassade bezeichnen. Ich bin internationales Mitglied der RIBA (Royal Institute of British Architects) in London, und meine Arbeit ist seit fast 20 Jahren permanenter Teil der Ausstellung im „Centre Georges Pompidou“. Angefangen habe ich im Wald und auf dem Land, ich entwickelte verschiedene bepflanzte Fassaden. Später orientierte ich mich immer mehr in Richtung Stadt. Meine Handschrift entwickelt sich immer aus dem Kontext heraus, aus den Gegebenheiten, die das Objekt umgeben. Nehmen wir das Beispiel „Flower Tower“. Es sollte ein Haus werden, das selbst zum Garten wird. Da gibt es stets diesen roten Faden, der sich durchzieht.



Lassen Sie uns über die Python sprechen! Warum eine Schlange?

ÉF: Die Python ist ein atypisches Gebäude meines Schaffens! Es befindet sich in einem Neubaugebiet, in dem alles flach ist. Christian de Portzamparc ist Leiter des Projekts und der Stadtplaner von Presqu'île de Grenoble. Es war zu Beginn sehr schwierig, sich das Gebäude in diesem Kontext vorzustellen, wo es letztlich stehen sollte. Portzamparc war der „Maestro des Orchesters“ mit seinen eigenen Vorstellungen. Er wollte das Haus an der großen Avenue de Martyrs platzieren, an der auch das Zentrum für atomare Forschung und andere wissenschaftliche Institutionen angrenzen. Er hatte die Vision eines ikonischen, in Szene gesetzten Gebäudes. Da alle umliegenden Gebäude eher dezent in der Farbe Grau gehalten waren.

”

Es ging darum, eine Art
Benchmark zu setzen.

“

Was war Ihr persönliches Ziel bei der Umsetzung?

ÉF: Es ging darum, eine Art Benchmark zu setzen. Wenn wir in einem neuen Stadtteil innovativ sind, werden sich auch die anderen integrieren. Das Resultat ist ein chices, auffälliges Gebäude, genau das hat dieses neue Viertel gebraucht.

Welchen Effekt hatte das Schlangennimitat für die Architektur?

ÉF: Die Form und Ausführung des Gebäudes selbst ist an sich sehr schlicht. Daher wählten wir ein Material, das seine Form stark abstrahierte, ähnlich der Tarnung beim Militär. Da kam die Schlange ins Spiel, durch die grafischen Muster der Schlangenhaut ist es sehr schwierig, ihre Form zu definieren. Es ist wie ein Störer, der gleichzeitig eine Camouflage-Optik hat, die alles verschwinden lässt. Als Vorlage diente ein Designer-Rucksack. Das Muster wurde gescannt und auf das passende Maß gezoomt. Die Schuppen zu Fassaden-



rauten umzuwandeln war einfach. Wir konnten recht rasch testweise einen Teil in Originalgröße an der Fassade anbringen. Der erste Eindruck war genial, ich sah im gleichen Moment alle hässlichen Ecken und Kanten, die großen Fenster und ausladenden Balkonflächen verschwinden, alles verschwamm mit dem Muster.

Das klingt ganz nach einer Art architektonischem Versteckspiel?

ÉF: Ja, ich sehe etwas und ich sehe nichts! Die Materialität ist in unserem Job sehr wichtig. In der Nachbarschaft gibt es viele Häuser mit gewöhnlichen Farben. Ich wollte kein weiteres angemaltes Gebäude, ich wollte ein echtes Gebäude mit echtem Material. Die PREFA Wandrauten waren hierfür genau das Richtige. Wir haben anthrazit und silber ausgewählt und noch zwei Zwischentöne, hellgrau und naturblank, dazugenommen.

Mit den Wandrauten wollten wir ein industriell gefertigtes Produkt einsetzen, das sehr lange haltbar ist. Dazu kommt, dass es in Grenoble kleine seismische Aktivitäten geben kann, so waren Stabilität, eine sichere Montage und genaues Arbeiten sehr wichtig. Es gab kleine Herausforderungen, die Rauten den unterschiedlichen Fassadenhöhen anzupassen. Aber letzten Endes ist alles eine Frage von vielen Detaillösungen, und der Fassadenbauer hat gute Arbeit geleistet.



»Raute für Raute zum eindrucksvollen Design«

Mit Stolz und mit einer geballten Ladung an neuem Know-how steht Fassadenprofi Patrick Gaide während dem Interview vor dem Python-Haus. Ein Objekt und eine Leistung, die nicht zu übersehen sind.

Le Python ist eines von zahlreichen Wohnprojekten im neuen Stadtteil Presqu'île de Grenoble. Patrick Gaide vom Unternehmen ACEM aus Saint Martin d'Hères war für die spektakuläre Fassadengestaltung im Schlangenmuster verantwortlich. Die Planung, Vorbereitung und Detail-Kalkulation wurde gemeinsam mit Architekt Édouard François sowie Richard Gevaudan vom Bureau Alpes Contrôles und natürlich PREFA durchgeführt.



Patrick Gaide

Herr Gaide, bitte erzählen Sie uns mehr über Le Python und seine Fassade!

Patrick Gaide: Es handelt sich um ein Stahlbeton-Gebäude mit hinterlüfteter Fassade. Das Ausmaß der Schlangenfassade ist enorm, insgesamt wurden 1.500 Quadratmeter, das entspricht zirka 47.000 Rauten, verlegt. Zu Beginn war auch ein PREFA Lehrverleger vor Ort, der uns mit der Ausarbeitung der Details beraten hat, das war sehr hilfreich.

Wir hatten eine genaue Zeichnung der nachgestellten Schlangenhaut vom Architekten erhalten, mit der Info, wo welches Fassadenelement seinen Platz finden soll. Punkt für Punkt, Raute für Raute waren festgelegt. Dabei war auf jedem Kleinteil in der entsprechenden Farbe anthrazit, hellgrau, naturblank sowie prefaweiß eine Nummer notiert, das half bei der richtigen Anordnung.

Warum war es eine gute Idee, diese besondere Fassadenverkleidung mit PREFA umzusetzen?

PG: Zunächst war von Zink die Rede, doch das gab es nur im großen Format, was den Architekten nicht sonderlich begeisterte. Dann sind wir zum Glück auf PREFA gestoßen und haben die Vielzahl an unterschiedlichen Platten und Farben entdeckt. Das beeindruckende Ergebnis sehen Sie nun selbst.

Wir haben zum ersten Mal mit PREFA gearbeitet, wir waren neugierig und wollten uns der Herausforderung stellen. Man sieht auf den ersten Blick, dass es die richtige Materialwahl war. Es war das perfekte Zusammenspiel der richtigen Schindelform und der passenden Farben. Dazu kommen die garantierte Farbbeständigkeit und die hohe Qualität des Materials. Wir können dieses Interview hier in 20 Jahren wiederholen, ich bin mir sicher, das Gebäude würde immer noch gleich aussehen.

Ein Gebäude, das auf jeden Fall polarisiert. Ihnen selbst gefällt's?

PG: Ich habe während meiner Arbeit als Fassadenbauer sehr viele Projekte umgesetzt und viel gesehen, aber dieses Projekt ist sicherlich einzigartig. In Zukunft kann ich sagen: „Ich habe die Python von Grenoble umgesetzt.“ Das ist eine schöne Referenz. Als wir auf der Baustelle am Werk waren, sind jeden Tag zahlreiche Leute vorbeigekommen, Einheimische wie Touristen, die Fotos vom Haus gemacht haben. Den einen gefällt es, den anderen nicht, aber es ist auf jeden Fall ein Original und schon von Weitem sichtbar.





Freiwillige Betriebsfeuerwehr Neuman Marktl

Wer sich dem PREFA Werk in Marktl nähert, dem sticht in der Einfahrt sofort die neue, moderne Betriebsfeuerwehr mit dem roten Dach ins Auge. Ein funktionales Gebäude, das zeitgleich unter Beweis stellt, wozu die PREFA Dachrauten alles fähig sind. Die Stichworte lauten Flexibilität und Dreidimensionalität.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Freiwillige Betriebsfeuerwehr Neuman Marktl
Land: Österreich
Objekt, Ort: Feuerwehr, Marktl
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Michael Embacher, Embacher/Co, Wien

Verarbeiter: Hoppel Dach- & Fassadensysteme Ges.m.b.H., Lilienfeld
Dachtyp: PREFA Dachraute 44 x 44, Prefalz
Dachfarbe: P.10 oxydrot, silbermetallic
Fassadentyp: PREFA Wandraute 44 x 44, Prefalz
Fassadenfarbe: P.10 oxydrot, silbermetallic



»Ein brandheißes Objekt«

Passionierter Radfahrer, unkonventioneller Planer und kreativer Erfinder: Architekt Michael Embacher kombiniert geschickt Funktionalität mit Design, damit Alltägliches zu etwas Außergewöhnlichem wird.

Werbung muss Michael Embacher für sich keine machen. Seit er sich vor knapp 25 Jahren mit seinem Architekturbüro selbstständig gemacht hat, kommen seine Kunden immer wieder gerne zu ihm. Aus Auftraggebern wurden Stammkunden, aus Kunden Freunde. „Ich versuche, die Menschen zu verstehen und setze mich mit den Bedürfnissen der Bauherren intensiv auseinander, schließlich müssen sie sich mit dem Ergebnis wohlfühlen. Gutes Design ist für jeden etwas anderes. Gute Architektur vereint Atmosphäre und Sinnlichkeit.“ Dieses Einfühlungsvermögen ist das Geheimnis seiner Arbeit. „Wir machen selten Renderings“, verrät Embacher, der lieber traditionell arbeitet, denn Papier ist geduldig. „Ist das, was ich am

Blatt entwerfe, auch umsetzbar? Durch meine langjährige Erfahrung habe ich eine gewisse Ahnung von Materialien. Man hat eine Idee, probiert diese vor Ort aus, verwirft sie wieder oder entwickelt sie weiter, bis man zu einem akzeptablen Ergebnis kommt.“ Für ihn zählt reales Ausprobieren statt bloßes Entwerfen und Berechnen. Funktionalität steht bei der Planung stets im Vordergrund, das Aussehen ergibt sich daraus.



Auf Draht(-esel)

Der Drang zur Funktionalität zeigt sich auch in seinem Hobby: Embacher sammelte jahrzehntelang Fahrräder aller Art. Mountainbikes, Rennräder, Tandems, Klappräder. Warum gerade Fahrräder? „Ein Fahrrad ist ein Gebrauchsgegenstand, der zeigt, wie einfach Design sein kann. Auf das Wesentliche reduziert, um möglichst schnell zu sein.“ Ein regelrechter Hype sei aus der Sammlung entstanden. So erschienen sogar Apps und Bücher rund um sein Sammelwerk, „Cyclepedia“ bei Thames & Hudson und „SmartMove“ im Eigenverlag. Darüber hinaus gab es Ausstellungen in Portland (Oregon), Tel Aviv und Wien. 2016 wurden 203 Fahrräder der „Embacher-Collection“ im Dorotheum versteigert. Dabei steigerten unterschiedlichste Sammler, vom Designer bis zum Radprofi aus den USA, Großbritannien, Taiwan, Thailand, Israel, Deutschland und Österreich, eifrig mit.

Unkonventionelle Aufträge

Auch beruflich begibt sich Embacher auf ungewöhnliche Wege und gestaltet viel für den Kunst- und Kulturbereich. So zeigte er sich beispielsweise 2006 für die Gestaltung rund um die EU-Präsidentschaft verantwortlich. Er und sein Team designen auch Ausstellungsgestaltungen für zahlreiche Museen, darunter für das Museum

für Angewandte Kunst in Wien, für das bislang an die 130 Ausstellungen umgesetzt wurden. Zu seinen Kunden zählt auch das Schloss Schönbrunn, das ihn für die Gestaltung eines neuen Salettels im Kronprinzengarten betraute: „Dieses erfüllt meiner Meinung nach zwar keinen großartigen Zweck, ist aber schön anzusehen.“ An der Tagesordnung stehen auch besondere Alltagsgegenstände wie zum Beispiel Vogelkäfige: „Wir tauchen gerne weit in künstlerische Bereiche ein.“

Gebäude mit Alarmbereitschaft

Nicht weniger künstlerisch ist der Neubau der Freiwilligen Betriebsfeuerwehr Neuman Markt. Rund 1,2 Millionen Euro, ein Jahr Planung und neun Monate Bauzeit wurden in das architektonisch ausgefallene Objekt investiert. Der Grundriss – ein im ländlichen Raum üblicher rechteckiger Baukörper mit klassischem Satteldach – erfüllt alle Funktionen. „Zu Beginn der Planung habe ich die Frage gestellt: Was passiert, wenn ein Alarm ertönt?“ Entstanden ist ein zweckmäßiges Einsatzgebäude und ein zugleich architektonisch repräsentatives Objekt, das sich harmonisch in den Einfahrtbereich der PREFA und Neuman Werke einfügt. Auf 730 m² ist genug Platz für die vier Einsatzfahrzeuge, ein Hochregallager für Feuerwehr-Zubehör, eine allgemeine sowie eine Atemschutz-Werkstätte.





Gerald Hoppel

Ein zweiter Trakt, durch den man über eine Schleuse mit Stiefelwaschanlage gelangt, wurde mit Umkleieräumen, Sanitäreinrichtungen, Kommandozentrale sowie Bereitschafts- bzw. Mannschaftsraum samt angeschlossener Küche topmodern ausgestattet. Ein Obergeschoss für ein Bekleidungs- und ein mit 80 m² großzügiger Raum, in dem regelmäßig Brandschutzschulungen für die Werksbelegschaft durchgeführt werden, toppen das neue Zuhause der Florianis.

Futuristisches Design

Die konsequente Formensprache sticht sofort ins Auge. Das rote Dach umschließt auf außergewöhnliche Art die silberne Gebäudehülle „wie eine zweite Ebene, die über dem eigentlichen Objekt schwebt“. Gedeckt wurde es mit den neu auf dem Markt befindlichen Dach- und Fassadenrauten 44 x 44 in oxydrot mit matter P.10-Beschichtung und Stuccoprägung. Die darunterliegenden Dachflächen wurden mit Prefalz Band 500 x 0,7 mm in der Farbe silbermetallic in Doppelstehfalzausbildung ausgeführt. Die Rhythmik der Prefalz Fassade betont den Querschnitt des Baukörpers. „Das Gebäude ist wie ein Vorzeigeobjekt für PREFALZ. Ich wollte zeigen, wie flexibel das Produkt ist und wie dreidimensional man damit umgehen kann. Und genau das unterscheidet es auch von herkömmlichen Dachziegeln – einerseits die Langlebigkeit und andererseits, wie präzise und vielfältig das Material bei allen Flächen, ob Traufe oder Dachuntersicht, einsetzbar ist.“

Handwerkliches Können

Sehr zufrieden mit der Umsetzung seiner Ideen ist Embacher mit der Spenglerei Hoppel aus Lilienfeld. „Wir haben von der langjährigen Erfahrung des Verarbeiters Hoppel mit den PREFALZ Produkten profitiert. Gemeinsam haben wir vieles entwickelt und ausprobiert und letztendlich ein sehr gutes Ergebnis erzielt“, erklärt Embacher. Bei aller Funktionalität soll das neue Gebäude auch ein trendiges, architektonisches Highlight in der Industriearchitektur des Traisental sein, das sich der Naturlandschaft trotzdem harmonisch anpasst.

”

Ich wollte zeigen, wie flexibel das Produkt ist und wie dreidimensional man damit umgehen kann.

“

»Messen, nachdenken, anfertigen und montieren«

Spengler mit Leib und Seele: Gerald Hoppel ist seit Jahren bewährter PREFA Partner und lieferte für die Betriebsfeuerwehr in Marktl das notwendige Know-how. Denn diese war nicht nur planerisch, sondern auch handwerklich eine echte Herausforderung.

Die Spenglerei Hoppel aus Lilienfeld ist ein wahrer PREFA Spezialist. Ca. 6.000 bis 10.000 m² Dächer und Fassaden werden pro Jahr im privaten Hausbau sowie im Industrie- und Kommunalbau im Traisental und von Mariazell bis St. Pölten verarbeitet. „PREFA bietet optisch tolle Lösungen. Es macht Spaß, die Produkte zu verarbeiten. Wenn man es liebt, ist es das Beste, was es gibt.“

Genauigkeit ist wichtig

Eine besondere Herausforderung bei der Betriebsfeuerwehr Marktl waren die detailreichen Vorgaben des Architekten. Die Prefalz Bandbreiten mussten immer die exakt gleiche Breite aufweisen, im perfekten Einklang mit den Fenstern. „Man muss von Anfang an ordentlich messen“, schmunzelt der Könnler. „Es folgt immer dem gleichen Prinzip: messen, nachdenken, anfertigen und dann ordnungsgemäß montieren.“ Außerdem war es das Ziel, trotz der Rautenform eine optisch gerade Linie zu erhalten: „Bei der Raute muss man schnüren. Mit einem bestimmten Stichmaß werden mit der Schlagschnur senkrechte Linien vorgegeben, und an die hält man sich beim Decken. Wenn man das einmal gemacht hat, dann klappt das auch.“

Versteckte Details

Ein besonderes Detail ist die im Dach versteckte Dachentwässerung. Hier wurde eine geschweißte Einlegerinne aus Aluminium gefertigt und angebracht, diese muss hundertprozentig dicht sein. „Wir haben insgesamt etwa 600 m² Dachrauten 44 x 44 und 700 m² Prefalz verarbeitet. Zudem war der Zeitdruck recht hoch, um noch vor dem Wintereinbruch fertig zu werden.“



Stolz auf sein Werk

„Keine Baustelle ist wie die andere“, weiß der Unternehmer, der seit 2007 erfolgreich ist. Derzeit sind zwar zehn Mitarbeiter in seinem Betrieb beschäftigt, dennoch gibt es einen Facharbeitermangel. „Es ist wirklich schwierig, gute Mitarbeiter und Lehrlinge zu finden. Wir hoffen, dass sich in Zukunft noch mehr für diesen abwechslungsreichen Beruf interessieren. Leute, die ihre Arbeit gerne und gut machen und dann auch gutes Geld verdienen.“



03

PREFA Dachplatte R.16
Prefalz



Bürogebäude, Holzbau Faltheiner

Sonnige Berge, grüne Wälder, blühende Wiesen und mittendrin der Familienbetrieb Holzbau Faltheiner. Nach eigenem Entwurf entstand hier ein ebenerdiges Bürogebäude: eine praktische und interessante Kombination aus Holz, Glas und Aluminium – und Referenzprojekt für künftige Trends.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Holzbau Faltheiner
Land: Österreich
Objekt, Ort: Bürogebäude, Kirchbach
Baustellentyp: Neubau
Architekten: -

Verarbeiter: Ladstätter GmbH, Kirchbach
Dachtyp: PREFA Dachplatte R.16
Dachfarbe: P.10 anthrazit
Fassadentyp: Prefalz
Fassadenfarbe: P.10 anthrazit



Christoph, Gerhard und Florian Faltheiner (v.l.n.r.)

»Wie der Vater, so die Söhne«

50 Jahre, drei Generationen, wertvolle Erfahrung und richtig urige Materialien – die Holzbauer-Familie Faltheiner in Kirchbach in Kärnten kennen und können ihr Handwerk.

Die Holzbaufirma Faltheiner in Kirchbach gibt es bereits seit über 50 Jahren: 1965 wurde die Zimmerei Ludwig Faltheiner in Kötschach gegründet. Im Jahre 1970 ist die Zimmerei nach Kirchbach übersiedelt und wurde später an Sohn Gerhard übergeben, der nun seit 18 Jahren das Unternehmen leitet. Besonders stolz ist er auf das Abbundzentrum, das 2012 eröffnet wurde. Durch deren Anschaffung können preiswerte und qualitativ hochwertige Holzzuschnitte gefertigt werden.

15 Mitarbeiter sind heute im Betrieb tätig, das Leistungsspektrum reicht vom traditionellen Holzbau bis hin zu architektonisch und konstruktiv anspruchsvollen Bauten. Der Hauptmarkt ist nach wie vor das Gailtal und die nähere Umgebung.



Hochwertige und nachhaltige Materialien

Holz erlebt eine Renaissance. Die Vorteile der Holzbauweise sind ähnlich wie bei der Aluminiumverarbeitung eine kurze Bauzeit, ein einfaches Bausystem, ein ressourcenschonender Rohstoffeinsatz und eine große CO₂-Einsparung. Holz und Aluminium sind somit das perfekte Team. „Für die Zukunft ist es wichtig, ein stärkeres Bewusstsein für den Einsatz von hochwertigen, nachhaltigen Materialien zu schaffen“, sagt Gerhard Faltheiner, der den Familienbetrieb führt. „Wir decken einen ziemlich großen Bereich ab – das ist eine unserer Stärken, aber gleichzeitig auch eine Herausforderung. Man muss sich eben überall auskennen.“

Die nächste Generation

Dass die Söhne Florian und Christoph den Betrieb einmal übernehmen, stand schon früh fest. Florian hat den Zweig Holzbautechnik an der HTL in Hallein absolviert.

„An den technischen Fächern hatte ich immer Spaß!“, meint der Unternehmersohn. Für den elterlichen Betrieb sind er und sein Bruder aber auch auf den Baustellen unterwegs. Die Aufgaben sind klar geteilt: Florian ist der Spezialist für CAD-Technik, Christoph ist für Werkplanung und Abbund verantwortlich. Vater Gerhard ist sehr stolz auf seine Sprösslinge, genauso wie Mutter Judith, die sich um die Buchhaltung kümmert: „Wir führen das Unternehmen sehr familiär und stützen uns mit großem Vertrauen auf die Kompetenzen und Treue unserer Mitarbeiter.“

Anforderungen an den Arbeitsalltag

Mit der Expansion des Unternehmens konnten die bisherigen Büroräume nicht mithalten. Durch die steigende Kundenfrequenz, die häufigen Besprechungen mit Architekten und Projektpartnern sowie die Erweiterung der Planungsabteilung entstand der dringende



”

PREFA Dachplatte R.16 ...
weil es gut zu Holz
und Glas passt.

“

Bedarf nach einer Veränderung. Nach dem Motto „Halbe Lösungen sind keine Lösungen“ hat man sich für den Bau eines neuen Bürogebäudes entschieden. Mit dessen Planung wurde der Nachwuchs betraut. „Mein Bruder und ich haben viel überlegt und uns Inspiration aus der Landschaft geholt. Uns war schnell klar, dass das Gebäude klare Linien haben muss“, verrät Florian. Das neue Gebäude befindet sich direkt bei der Einfahrt auf das Betriebsgelände. Durch das Weglassen des Vordaches wird das geradlinige Design nochmals betont. Große Glasfassaden auf zwei Seiten dominieren den Eingangsbereich bzw. Ausstellungsraum.

Holz, Glas und Aluminium

Die Werkstoffe Holz, Glas und Aluminium werden gekonnt kombiniert. Laut den Faltheiners braucht die Holzfassade aus Lärchenholz keine zusätzlichen Gestaltungselemente oder Verzierungen. Unbehandelt und naturbelassen kommt der schöne Werkstoff am besten zur Geltung. Auf Empfehlung des Spenglermeisters Ladstätter hat sich die Familie für PREFA R.16 Dachplatten entschieden. „Aus optischen Gründen, weil es gut zu Holz und Glas passt.“ Genau wie das Dach ist auch die Fassade wie kein anderer Teil des Hauses den Witterungsverhältnissen direkt ausgesetzt. Regen, Schneefall, aber auch starke Sonneneinstrahlung sind für alle Werkstoffe eine Herausforderung. Den PREFA Aluminium Dachplatten können sie nichts anhaben. „Auch die Lärche eignet sich ideal für die Verwendung im Freien, da es sich um einen besonders robusten Rohstoff handelt“, wissen die Fachmänner.

Nach nur viermonatiger Bauzeit stand der Neubau. „Wir haben eine große Freude mit dem neuen Büro“, verraten die Söhne und sind stolz auf den modernen Entwurf. Der Trend geht nämlich zu ebenerdigen Grundrissen und zum kleinräumigen Bauen. „Unser Büro wird auch als Musterhaus wahrgenommen. Wir hatten schon viele Anfragen von Menschen, die sich ein ähnliches Gebäude als Wohnhaus wünschen. Ein Projekt ist bereits in Planung, mit einem PREFA Dach versteht sich“, sehen Florian und Christoph künftigen Projekten freudig entgegen.





Klaus Ladstätter

»Facharbeit aus Meisterhand«

Klaus Ladstätter und seine junge Firma stehen für Qualität und Erfahrung. Für das Bürohaus der Faltheiners hat sich der Handwerksbetrieb auf neues Terrain begeben.

Seit 2014 ist Klaus Ladstätter als Spengler- & Dachdeckermeisterbetrieb mit Sitz in Kirchbach tätig. Durch die langjährige Tätigkeit als Spengler und seine Weiterbildung zum Dachdeckermeister bietet der Unternehmer jede Menge Fachkompetenz, Erfahrung und Qualitätsarbeit. „Das hat sich so ergeben, weil die Nachfrage der Kunden entsprechend war. Der Kunde will eben alles aus einer Hand“, meint Ladstätter und ist deshalb mit Unterstützung seiner fünf Mitarbeiter zum Komplettanbieter geworden. Während man in der Region vor allem im Steil- und Flachdachbereich aktiv ist, hat man sich außerhalb Kärntens auf hinterlüftete Fassaden spezialisiert. Dabei kann er sich auf seine guten Kontakte zu Architekten und Firmen verlassen. Nachdem seine Firma am Betriebsgelände der

Faltheiners angesiedelt ist, ergibt sich eine Zusammenarbeit bei Projekten von selbst, und der Einsatz beim Neubau des Bürohauses war selbstverständlich.

Witterungsbeständig und wartungsfrei

Die Bauherren haben sich auf Empfehlung des Spenglermeisters für die Produkte von PREFA entschieden. Bei der 160 Quadratmeter großen Dachfläche kam die PREFA R.16 Dachplatte zum Einsatz. Eine Premiere für Ladstätter: „Wir haben uns an die Vorgaben gehalten, und es hat super funktioniert. Die Dachplatten werden von rechts nach links im Halbverband, das heißt obere Deckreihe halb versetzt zur unteren, verlegt. Zusätzlich ergeben die Schneestopper ein gleichmäßiges Verlegebild.“ Die Vorteile sind für den Kenner klar: Leichtigkeit, Langlebigkeit, und die 40-jährige Garantie auf die P.10-Beschichtung und das Grundmaterial deckt mögliche Schäden durch natürliche Umwelteinflüsse wie Bruch, Rost und Auffrieren ab. Außerdem ist die Montage zeitsparend: Das gesamte Dach war von zwei Mitarbeitern in nur zwei Tagen erledigt. „Die Kombination aus Holz und Aluminium ergibt einen schönen Kontrast, der sich harmonisch in die Umgebung einfügt“, schwärmt der Profi.



Schuhhaus Schüttfort in Hamburg-Bergedorf

In einem Außenbezirk von Hamburg präsentiert das Schuhhaus Schüttfort seine neuen Geschäfts- und Büroräume. Es ist eine neue Interpretation des klassischen Backsteinhauses, mit goldenen Rauten auf der Rückseite und elegantem grauem Stehfalz am Dach. Aus der Vogelperspektive lässt sich sogar die Form eines Schuhs erkennen.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Schuhhaus Schüttfort in Hamburg-Bergedorf
Land: Deutschland
Objekt, Ort: Büro- und Geschäftshaus, Hamburg
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Carl Michael Römer, C.M. RÖMER Architekturbüro, Hamburg

Verarbeiter: Fritz Schellhorn GmbH, Hamburg
Dachtyp: Falzonal
Dachfarbe: mattgraudunkel
Fassadentyp: PREFA Wandraute (Falzonal) 29 x 29
Fassadenfarbe: mayagold

»Rote Steine und goldene Rauten«

Carl Michael Römer addiert in seiner Planung viele gute Details mit neuen Formen und Materialien und erhält ein stimmiges Gesamtkonzept.

Das Rad will Architekt Carl Michael Römer nicht neu erfinden, wichtig ist ihm, dass seine Entwürfe zum Ortsbild und zum Auftraggeber passen. Inspiration und Ideen findet Römer dafür immer und überall. Für ihn sind moderne Neuinterpretationen klassischer Gebäude genauso wichtig wie ein harmonisches Gesamtbild. Ein gelungenes Beispiel ist das Schuhhaus Schüttfort im Hamburger Stadtteil Bergedorf, es zeigt das Ergebnis erfolgreicher Team- und Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Wer an Hamburg denkt, denkt gleich an die schönen großen Backsteingebäude. Wie steht man als Hamburger Architekt dazu?

Carl Michael Römer: Ja, das Besondere an der hiesigen Architektur sind die großen Kontor- und Geschäftshäuser, deren Materialien sehr markant sind. Die vielen Klinker- und Backsteinbauten prägen das Bild ganzer Quartiere und sind zu Hamburgs Markenzeichen geworden. In den 1920er-Jahren schossen zahlreiche dieser roten Klinkerbauten als Arbeiterwohnsiedlungen aus dem Boden. Ein weiteres Beispiel ist die historische Speicherstadt.



Wie versuchen Sie, die historischen Elemente einzubinden?

CMR: Die Backstein-Architektur ist bei unseren Entwürfen ein wichtiges Element. Wir verwenden auch bei Neubauten sehr oft dieses Material. Es ist sehr bedeutend für die Hamburger Architektur und somit auch schützenswert. Leider werden zu oft die Backsteinfassaden durch Wärmedämmfassaden ersetzt und mit Imitaten bekleidet, das ist meiner Meinung nach keine gute Alternative.

Sie haben schon zahlreiche Projekte für Unternehmen geplant und umgesetzt. Was genau ist das Faszinierende an der Gestaltung eines Geschäftshauses? Was zeichnet Ihre Arbeit aus?

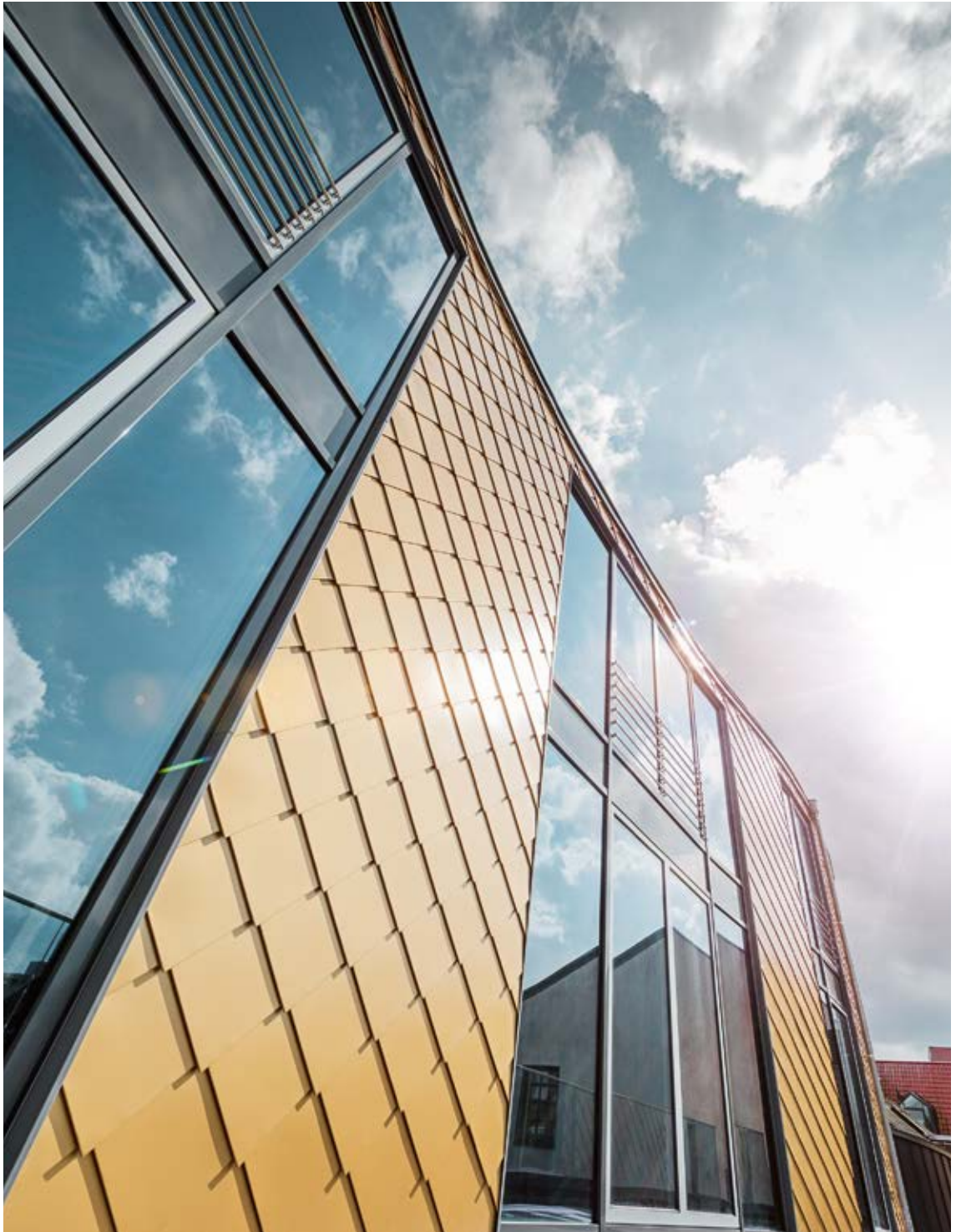
CMR: Mir ist wichtig, die Architektursprache passend zum Unternehmen einzusetzen. Gestalterisch soll durch eine moderne Interpretation erreicht werden, dass sich die Bebauung in einem harmonischen Gesamtbild und als Einheit präsentiert. Die Addition vieler guter Details ergibt die Gesamtheit des Gebäudes und lebt davon.

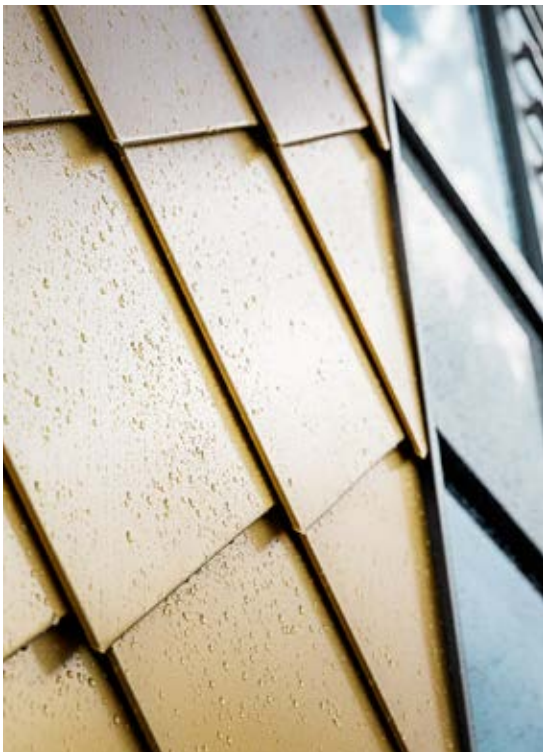
War das auch Ihr Ziel beim Projekt Schuhhaus Schüttfort? Bitte erzählen Sie uns mehr über die Hintergründe und das Grundkonzept.

CMR: Die erste Filiale wurde im Jahr 1911 in Hamburg-Bergedorf eröffnet, heute ist das Schuhhaus Schüttfort an drei Hamburger Standorten vertreten. Das Stammhaus befindet sich in einer Fußgängerzone im Hamburger Stadtteil Bergedorf, in einer belebten und beliebten Einkaufsstraße, gesäumt von historischen Gebäuden und Fachwerkhäusern. Nun gab es den Bedarf, das Schuhgeschäft zu erweitern und zusätzliche Flächen zur Büronutzung einzuplanen. Mitten im Stadtkern von Bergedorf haben wir ein Haus mit insgesamt 1.500 m² Nutzfläche auf vier Geschossen plus Keller errichtet.

Gab es besondere Herausforderungen während der Planung und dem Bau?

CMR: Ja, der Bauplatz war eine besondere Herausforderung, nämlich ein keilförmig zulaufendes Grundstück. Diese Form und diesen Zuschnitt hat man nicht oft. Dazu kamen Probleme mit dem Grundwasser. Wir mussten die gesamte Nachbarbebauung abfangen, damit sie uns nicht in die Baugrube kippt. Doch das ist nun mal so, wenn man in der dichten, historischen Innenstadt baut.





Das Design ist, besonders auf der Rückseite, nicht alltäglich. Was sind die architektonischen Besonderheiten?

CMR: Wir wollten ganz klar zeigen, dass hier ein neues Gebäude entsteht. Die Vorderseite zur Straße hin ist in drei Bauteile mit Backstein- und Pfostenriegelfassade gegliedert und nimmt Bezug auf die städtebauliche Situation in diesem Gebiet. Auf der Rückfassade sollte sich das Gebäude in den oberen Geschossen mit zeitgemäßen Materialien modern zeigen. Aus baurechtlichen Gründen und um auch rückwärtig den Bürogeschossen eine natürliche Belichtung zu garantieren, sind wir dort mit der Fassade zurückgesprungen, haben große Fenster integriert und für die Mitarbeiter zusätzlich eine schicke Dachterrasse gebaut.

Durch Einsatz von Aluminium am Dach und vor allem an der Fassade wurde erreicht, dass auf dem Backsteinsockel eine optisch leichte Gebäudehülle entsteht. Dies wurde durch die geschwungene Form und die goldenen Aluminium-Wandrauten verstärkt und somit zum optischen Hingucker.

Wir wollten unbedingt die Farbe Gold, und wie es der Zufall wollte, wurden die Rauten auch in mayagold produziert. Beim Satteldach fiel die Entscheidung auf ein Stehfalzdach mit Falzonal, da es beidseitig strukturiert und belegt ist. Durch die Falztechnik wurde eine filigrane, lineare Teilung der Dachfläche ermöglicht. Die Scharen mit ca. 58 cm Breite, kombiniert mit den großzügigen Gauben, geben dem Ganzen eine markante Gliederung.

Warum eignet sich Aluminium aus Ihrer Sicht gerade für dieses Projekt so gut?

CMR: Die Dach- und Fassadensysteme von PREFA bringen viele Vorteile mit sich. Neben der ansprechenden Optik überzeugen die Rauten durch die optimale Verwendungsmöglichkeit bei geschwungenen Fassaden. Besonders praktisch ist die Leichtigkeit des Materials. Es war uns wichtig, einen guten Verarbeiter zu engagieren. Wir haben uns nach der Submission für die Firma Schellhorn entschieden, die in Bergedorf ihre Dachdeckerei und Klempnerei betreibt. Das Ergebnis ist eine sehr saubere und ansprechende Lösung.

Wollten Sie eine bestimmte Stimmung, ein bestimmtes Gefühl hervorrufen?

CMR: Das Gebäude hat große Glasflächen und ist sehr transparent. So soll der Blick von außen nach innen möglich sein, man soll sehen, was drinnen los ist und umgekehrt. Nach außen hin zeigt es sich offen und lädt Kunden und Nutzer ein, das Gebäude zu betreten.

”

Die goldenen Aluminium-Wandrauten sind einfach ein Hingucker.

“



”

Ein Gebäude prägt
das Gefühl und Ambiente
eines Stadtteils.

“

Wie verlief die Zusammenarbeit mit dem Bauherren, und was war für Sie dabei besonders wichtig?

CMR: Ich arbeite gerne in Hamburg und in engem direktem Kontakt zu den Bauherren. Dieser Austausch ist mir sehr wichtig, und das war auch beim Schuhhaus-Projekt der Fall. Dem Bauherren möchte ich ein großes Lob aussprechen, denn er war für alles offen und hat unsere Vorschläge gerne angenommen. Er hat darauf vertraut, dass es ein schönes Gebäude wird, und ich behaupte, dass es uns gelungen ist. Ein Gebäude prägt das Gefühl für den Stadtteil und dessen Ambiente. Man kann vielleicht nicht immer definieren, warum man sich an einem Ort wohlfühlt, aber jeder Platz oder Raum und jede Nutzung erfordern eine gewisse Architektur, und ich als Architekt muss darauf eingehen und sie versuchen umzusetzen.



Jan Schellhorn

»Genauigkeit und Geschicklichkeit«

Goldene Rauten auf einer gerundeten Fassade und ein detailreiches Stehfalzdach verlangen nach höchster Genauigkeit. Beim Schuhhaus Schüttfort übernehmen das die geschickten Mitarbeiter der ortsansässigen Firma Fritz Schellhorn GmbH.

Schellhorn ist ein Traditionsbetrieb, seit 100 Jahren ist das Unternehmen im Sanitär-, Heizungs- und Dachdeckerhandwerk erfolgreich: „Vom Keller bis zum Dach bekommt der Kunde alles aus einer Hand“, erklärt Jan Schellhorn, der den Betrieb in vierter Generation leitet. Wenn er über seinen Beruf spricht, gerät er ins Schwärmen, denn der Unternehmer liebt die Vielseitigkeit: „Es gibt immer wieder neue Materialien zu entdecken und vielseitige Kundenwünsche zu erfüllen.“ Leider fehlt oft motivierter Nachwuchs: „Azubis sind rar“. Ist in der eigenen Familie die Nachfolge gesichert? „Die beiden Töchter sind nicht interessiert, aber mein Sohn sagt schon jetzt, dass er in den Betrieb einsteigen will.“

Komplexe Ausführung

Das architektonische Gestaltungsprinzip des Schuhhauses Schüttfort ist ebenso einfach wie überzeugend: Die Rückseite des Gebäudes ist inspiriert von der runden Form eines Schuhs. Für die markante Fassade wurde die Wandraute 29 x 29 in mayagold gewählt, das Dach wurde mit Falzonal in mattgraudunkel gedeckt. „Die Rauten eignen sich optimal für die runde Fassade. Für den Architekten und Bauherren war die besondere Optik entscheidend“, erklärt Schellhorn. Die Unterkonstruktion wurde in den runden Bereichen aus Aluminium und in den geraden aus Holz gefertigt. Die Schindeln konnten direkt an der Fassade über die Rundung gebogen werden, ohne Vorbiegen.

Dank PREFA Lehrverleger ein Kinderspiel

Nach einer intensiven und sorgfältigen Einschulung durch einen PREFA Lehrverleger war die Montage ein Kinderspiel. „Der Techniker hat uns kleine Kniffe und Tricks gezeigt. Als wir den Dreh heraus hatten, war das Verlegen simpel.“ Die Schindeln greifen ineinander, wichtig ist eine gute Vorarbeit und exaktes Messen. Neben der besonderen Optik war bei dem Projekt vor allem die Faktoren Langlebigkeit, Wetter- und Sturmsicherheit und natürlich der Farberhalt entscheidend. Was ihm an dem Neubau besonders gefällt? „Die Fassade natürlich“, so Schellhorn. „Das Gebäude ist ein Gewinn für Berge-dorf und ein tolles Referenzobjekt für uns!“



05

PREFA Dachraute klein



Flexhouse, Meilen am Zürichsee

Ein gestrandetes Schiff, das vor Dynamik strotzt. Ein Raumgefühl, das die Natur einbezieht. Eine Natürlichkeit, die mit futuristischen Formen harmoniert. Das Flexhouse am Zürichsee besticht durch seine Gegensätze. Es zieht einen an. Es ist wie ein Nest, in das man sich gerne reinkuscheln möchte. Und dabei ist nichts dem Zufall überlassen.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Flexhouse, Meilen Zürich
Land: Schweiz
Objekt, Ort: privates Wohnhaus, Zürich
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Stefan Camenzind, Evolution Design Ltd., Zürich

Verarbeiter: -
Dachtyp: PREFA Dachraute klein
Dachfarbe: reinweiß
Fassadentyp: -
Fassadenfarbe: -

»Ein Refugium der anderen Art«

Wer einmal das Flexhouse betreten hat, ist gekommen, um zu bleiben. Wie auch Stefan Camenzind – der Architekt und Bewohner des ungewöhnlichen Wohnhauses am Zürichsee.

Stefan Camenzind hat 2004 das Architektur- und Workplace-Design-Studio „Evolution Design“ in Zürich gegründet. Im Fokus seiner Arbeit steht User-Centered-Design, bei dem die Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen. Der Architekt ist Planer und Bewohner des privaten Wohnhauses, das in Meilen, etwas außerhalb von Zürich am Zürichsee, seinen Platz gefunden hat. Das Flexhouse ist außergewöhnlich. Außergewöhnlich in seiner Form, außergewöhnlich in seiner Atmosphäre. Es ist Camenzinds Refugium, sein Rückzugsort. Hier zu wohnen sei wie Ferien. Sein Puls würde runterfahren, er könne sofort entspannen, sofort vom Arbeitsalltag loslassen, sagt er. Ein angenehmer Nebeneffekt? Nein, alles geplant – bis ins letzte Detail. Und dabei haben auch Kirchtürme eine maßgebliche Rolle gespielt.

Sie haben sich auf User-Centered-Design spezialisiert. Was ist Ihr Ansatz?

Stefan Camenzind: Wir wollen verstehen, was die Bedürfnisse des Menschen sind – heute und in der Zukunft. Sei es bei Wohnhäusern oder Büro-Arbeitsplätzen. Dies wurde in den letzten Jahren in der Planung sehr oft vergessen. Wir planen Gebäude für Menschen. Es wird oft über Städtebau und über Umweltschutz geredet, alles sehr wichtige Faktoren, aber die Debatte über die Nutzer findet eigentlich nie statt. Ich glaube, das ist ein überaus wichtiger Bestandteil. Die Daseinsberechtigung der Architektur beruht auf den Bedürfnissen der Nutzer, die das Gebäude beleben.



Sie haben Arbeitsplatzkonzepte für verschiedene Google-Standorte entwickelt. Was sind Ihre Erfahrungen?

SC: Wenn man sich herkömmliche Arbeitsplätze ansieht, dann sieht man: Die meisten Leute haben einen Tisch, einen Stuhl und einen Schrank, um Sachen abzulegen. Es sieht alles genau gleich aus. Eigentlich kann es ja gar nicht sein, dass alle Menschen genau dieselben Bedürfnisse haben. Hier offenbart sich das Potenzial des User-Centered-Designs. Es steigert die Motivation, es steigert die Effizienz und es stärkt die emotionale Bindung. Wie wir aus Studien wissen, entstehen weniger Fehler und es wirkt sich positiv auf die Qualität aus. Egal, ob es sich um ein Haus oder um einen Bürokomplex handelt.

Was kann ein Raumkonzept dazu beisteuern?

SC: Für junge Menschen, die einen Job suchen, ist nicht nur Geld wichtig. Sie wollen zu einer Organisation dazugehören, mit der sie auch ihre Werte teilen können.

Sie wollen sich mit dem Unternehmen identifizieren. Der Raum ist ein Element, mit dem man Identifikation sehr stark unterstützen kann.

Ihr Ziel ist es, das Miteinander am Arbeitsplatz zu verbessern. Was ist Ihre Philosophie?

SC: Wir müssen es den Menschen erlauben, besser miteinander zu arbeiten. Aber wir müssen jeden Einzelnen auch mehr Freiheiten geben. Denn eigentlich ist es paradox: Zu Hause entscheide ich jeden Tag selbst, wo ich die Zeitung lese oder in welchem Raum ich meine Rechnungen bezahlen möchte. Mache ich das am Esstisch, am Arbeitstisch oder vielleicht im Büro? Ich kann entscheiden, welche Tätigkeit ich in welcher Umgebung tun möchte. Am Arbeitsplatz wird einem das verboten. Dort wird einem vorgeschrieben, dass alle Tätigkeiten an einem Ort zu erfolgen haben, was jedoch im Privatleben nie der Fall sein wird.



Apropos Privatleben – Sie haben mit dem Flexhouse ein besonderes architektonisches Wohnhaus am Zürichsee realisiert. Wie kam es zu dem Namen?

SC: Das Haus erscheint nicht ganz so statisch wie andere Häuser. Es ist viel geschwungener, es ist viel mehr Bewegung drinnen. Und es sieht aus, als hätte ein Schiff angelegt.

Wie ist die außergewöhnliche Form entstanden?

SC: Das Entstehen der Form hatte viele Faktoren, die gut zusammenspielten. Einerseits war das enge Grundstück, das auf einen Punkt ausläuft, wesentlich. Die Parzelle ist nicht rechteckig und hat deshalb eine gewisse Dynamik. Dann haben wir die Dynamik der Eisenbahn, die hinter den Gebäuden durchläuft, die Dynamik des Sees und die Dynamik des Hanges. Aus dieser Dynamik heraus ist ein Gebäude entstanden, das mit dieser Bewegung umgehen kann, aber auch die Bewegung reinlässt und ihr Weite gibt.

Was war bei der Auswahl des Materials entscheidend?

SC: Das Gebäude ist relativ simpel. Es besteht aus Geschossen, die jeweils auf einer Seite mit einer halben Rundung aus Holzbögen abgeschlossen werden. Daran ergibt sich diese Bewegung. Das Haus ist sehr hell, sehr leicht gestaltet. Wir haben Holzböden und weiße Wände. Wir wollen das Licht und diese tolle Lage ins Gebäude reinlassen, damit der Innen- mit dem Außenraum verschmelzen kann.

Welche Anforderungen haben Sie an das Wohnhaus gestellt?

SC: Loslassen, entspannen zu können, sich mit der Natur zu verbinden und sich aufgrund der runden Formen wohlfühlen. Auch, wenn ich mich im Haus befinde, bin ich mit der Außenwelt verbunden. Ich spüre den Himmel, ich spüre die Sonne, ich sehe den Wind. Es ist ein Kontrast zu der hektischen Arbeitswelt. Es ging nicht darum, ein cooles Statement zu setzen, sondern Räume zu schaffen, in denen man sich wohlfühlt. Das Haus fasziniert, weil es diese Natürlichkeit ausstrahlt. Es zieht einen an. Es ist wie ein Nest, in das man sich gerne reinkuscheln möchte. Ich glaube, das sind Qualitäten, die aus Architektensicht für Wohnhäuser wichtig sind.

Die Vorderseite des Hauses besticht durch eine Glasfront, an den Rundungen sind Schindeln zu sehen, die wie eine Art Polsterbezug wirken. Was hat es damit auf sich?

SC: Diese Bögen haben eine ganz starke Kraft. Es war

uns wichtig, eine Verkleidung für diese Bögen zu finden, die diese Bewegung gut aufnehmen kann. Wir haben viele Materialien getestet, aber wir sind immer wieder auf den Gedanken der alten Holzschindeln von Kirchtürmen zurückgekehrt. Diese nehmen auf ganz natürliche Art und Weise diese Bewegung auf, geben den Gebäuden eine gewisse Textur und eine Weichheit. Wir wollten jedoch aus mehreren Gründen nicht mit Holzschindeln arbeiten. Die Aluminium-Raute, eine modernere Variante der Holzschindeln, war ein perfekter Ersatz.

Wie sind Sie auf die PREFA Dachrauten aufmerksam geworden? Was war ausschlaggebend, dieses Material und kein anderes zu verwenden?

SC: Die PREFA Dachrauten haben den Vorteil, dass sie nicht, wie herkömmliche Schindeln, rechteckig sind. Sie haben diese spezielle Form, die Ruhe ausstrahlt. Sie geben eine schöne Textur, die sehr nahe an der Natur ist. Die Natur ist eben wie die PREFA Dachrauten mehr mit bewegten Formen und nicht mit Rechtecken belegt. Es passt zu dem Gedanken, dass die Kurven die Natur in das Gebäude reinbringen.

Welche Faktoren waren noch relevant?

SC: Die Einfachheit in der Montage. Das Gebäude sieht einfach aus, ist aber geometrisch sehr komplex, da der Grundriss trapezförmig ist. Und dadurch entstehen schräge Schnitte, die gemacht werden mussten. Dies konnte mit den Dachrauten von PREFA perfekt an die Geometrie angepasst werden. Man muss das Material nicht zwingen, etwas zu tun, was es nicht tun wollte, sondern man konnte ganz natürlich damit umgehen.

War es für Sie eine Premiere, PREFA Materialien einzusetzen?

SC: Ja, und ich war positiv überrascht, wie gut das Material geeignet ist. Ich habe richtig Lust, über andere Formen nachzudenken, wo wir das Material einsetzen könnten, da die Textur, die Verarbeitbarkeit, aber auch das Preis-Leistungs-Verhältnis wirklich gut sind. Und die Dimensionalität ist toll.

Wie sind die Reaktionen auf das Flexhouse?

SC: Sehr unterschiedlich, aber immer positiv. Ich finde es toll, wenn Menschen, die am Haus vorbeigehen, daran interessiert sind, obwohl sie sich eigentlich nicht für Architektur begeistern. Und ich muss sagen, ich bin selbst ein wenig überrascht. Man plant Gebäude, hat Ideen, aber man weiß nicht, wie es sich anfühlt, in dem Haus zu leben. Im Flexhouse ist es einfach, abzu-



Stefan Wildi

schalten. Plötzlich ist das Büro weit entfernt, obwohl man erst seit fünf Minuten zu Hause ist. Ich bin sehr positiv überrascht, wie viel das Gebäude für mich als Bewohner tut und wie es mir hilft, mich zu entspannen. Hier zu wohnen ist wie Ferien.

»Kleine Dachraute mit großem Effekt«

Sie zielt Zwiebeltürme im Vatikan und unterstreicht jetzt auch die geschwungenen Formen des Flexhouses. Eine gelungene moderne Interpretation eines traditionellen Materials.

Die kleine Dachraute, wie sie im PREFA Produktkatalog angeführt ist, zielt Türmchen, Vordächer oder Kamine. Aber nicht nur. Jedenfalls nicht seit 2015, seit der Fertigstellung des Flexhouses. „Es ist ein Kompliment, dass diese technische Lösung zum Einsatz gekommen ist. Nachdem das Architektenteam uns das Konzept der geschwungenen Gebäudehüllenform dargelegt hat, haben wir uns sofort auf Materialsuche begeben. Die kleine Dachraute ist zwar für diese Art der Ausführung eher untypisch, aber sie wurde den technischen Aufgaben gerecht. Sie erfüllt auch gerade hier die Anforderungen. Wir konnten damit die Rundungen, die geschwungene Fassade und die asymmetrischen Formen



wie auch die Anschlüsse sehr gut bewerkstelligen“, konkretisiert Stefan Wildi. Wildi ist seit sechs Jahren bei PREFA als Fachberater Zentralschweiz und seit einem Jahr als Projektentwickler in der Region Zürich und Aargau tätig.

Gute Ideen kosteneffizient umgesetzt

„Die Raute wurde beim Flexhouse sehr modern eingesetzt. Man hat ein System, das als sehr traditionell gilt, perfekt inszeniert. Es ist optisch sehr wirkungsvoll“, sagt Wildi, der ergänzt: „Aufgrund des Kleinformates ist das Material sturmsicher, es weist eine absolute Rostsicherheit auf, da Aluminium nicht rostet, und es ist sehr leicht. Gute Ideen können kosteneffizient umgesetzt werden.“

Ein Baustoff, viele Möglichkeiten

In Zukunft könne der Werkstoff Aluminium sehr interessant werden, vor allem in der Schweiz. „Weil bei uns das Bauland sehr knapp ist, werden wir in die Höhe bauen müssen. Mit den PREFA Systemen haben wir sehr viele gute Möglichkeiten, da es sehr leicht ist. Die Nachhaltigkeit und die Langlebigkeit des Materials sind natürlich gewährleistet“, verdeutlicht Stefan Wildi.





Marstall Basedow, Mecklenburg-Vorpommern

Aus dem einstigen Marstall in Basedow in Mecklenburg-Vorpommern soll eine moderne Veranstaltunglocation werden – ein Kulturort für alle. Außen wurde die riesige Pferdestallung aus dem 19. Jahrhundert bereits aufwendig saniert, obenauf thront nun ein elegantes, anthrazitfarbenes Aluminiumdach. Bald schon kann sie neugierige Besucher willkommen heißen!

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Marstall Basedow, Mecklenburg-Vorpommern
Land: Deutschland
Objekt, Ort: Veranstaltungssaal, Basedow
Baustellentyp: Sanierung
Architekten: Ohne Architektenbeteiligung

Verarbeiter: Dachdeckergeschäft Sten Flashaar, Gielow
Dachtyp: PREFA Dachschildel
Dachfarbe: P.10 anthrazit
Fassadentyp: -
Fassadenfarbe: -

»Neu inszenierte Märchenwelt«

Im kleinen ostdeutschen Ort Basedow lässt sich ein eindrucksvolles historisches Schlossareal mit Wirtschaftsgebäuden, Parkanlagen und dem beeindruckenden Marstall entdecken. Nun lassen die Besitzer die ehemaligen Stallungen umfassend restaurieren.

Mitten in der idyllischen Mecklenburgischen Schweiz, zwischen Hügeln, Wäldern, ausgedehnten Niederungen und Seen, liegt das märchenhafte Dorf Basedow mit seinen historischen Sehenswürdigkeiten. Jahrhundertlang, von 1337 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, war Basedow im Besitz der Adelsfamilie von Hahn, die seit Beginn den Ort prägte und zahlreiche bedeutsame architektonische Zeugnisse hinterlassen hat. Mitte des 16. Jahrhunderts errichteten die Gutsbesitzer ein eindrucksvolles Schloss im Renaissancestil. Im 19. Jahrhundert ließen sie sowohl das Herrschafts- und die Wirtschaftsgebäude umgestalten als auch zahlreiche Gebäude im Dorf neu errichten. Das geschmückte Landgut sollte Schönes mit Nützlichem verbinden.





Stallung einer bekannten Pferdezucht

Der monumentale Marstall (vom althochdeutschen marahstal: marah für Pferd = Mähre und stal für Stall) im klassizistischen Stil wurde nach Plänen von Friedrich August Stüler, einem preußischen Baumeister und einer der maßgebenden Berliner Architekten seiner Zeit, gebaut. Im Jahre 1835 fertiggestellt, erstaunt er noch heute Besucher und Fachleute: Der Grundriss des Komplexes ist mit den Abmessungen von 95 x 53 Metern gewaltig. Es soll eine der größten freitragenden Deckenkonstruktionen Stülers gewesen sein. Der Mittelbau war großteils der Reithalle vorbehalten, in den beiden Seitenflügeln waren die prachtvoll ausgestatteten Pferdeställe mit je 50 Boxen untergebracht. Basedow besaß auch ein berühmtes und traditionsreiches Gestüt. Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zirka 1920 wurden hier die weltberühmten englischen Reitpferde, die Basedower Renner, gezüchtet.

Geplündert und zweckentfremdet

Der Marstall und das Schloss mussten nach 1945 zahlreiche artfremde Nutzungen überstehen. Als die gräflichen Besitzer 1945 vor der Roten Armee flohen, wurde das Schloss geplündert und als Unterkunft für Flüchtlingsfamilien genutzt. Während der gesamten

DDR-Zeit wurde es als Wohnraum genutzt, in dem etwa 100 Menschen lebten. Seit dem Jahr 1985 steht die gesamte Anlage in Basedow unter Denkmalschutz und lockt jährlich rund 30.000 Besucher an.

Kulturstätte für alle

Es tut sich was in Basedow: Seit der einstige Marstall im Besitz des Familienunternehmens Rothe ist, wird renoviert und restauriert. Jetzt soll aus dem Stall eine moderne Veranstaltungslocation werden. Das bedurfte einer Reihe aufwendiger Sanierungsmaßnahmen wie einer Dacherneuerung, Einsetzen neuer Fenster und Türen, Entkernung des Gebäudes und Restaurierung des Mauerwerks. Für das außergewöhnlich großflächige Dach wurden PREFA Dachschildeln verwendet. Zahlreiche Argumente sprachen dafür, neben der Optik und Langlebigkeit vor allem auch das geringe Eigengewicht der Aluminium-Dachschildeln, da die Altsubstanz nur minimal belastet wird.

»Ein Stall mit Kultur«

Sabine Rothe ist im eigenen Familienunternehmen seit 30 Jahren für Immobilien Themen verantwortlich. In dieser Funktion hat sie eine genaue Vorstellung, was die künftige Nutzung des historischen Marstalls betrifft: Kultur für alle.



Sabine Rothe

Sie sind Teil eines Familienunternehmens, wie man es nicht jeden Tag erlebt. Bitte geben Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Tätigkeiten.

Sabine Rothe: Unser Unternehmen ist seit mehr als 30 Jahren im Getreidehandel als Lagerhalter tätig. In der Vergangenheit, besonders nach der Wende, haben wir in Ost- und Norddeutschland verschiedene Getreidewirtschaften übernommen, darunter Silos, Lagerhallen und Speicher. Diejenigen, die sich nicht mehr rentiert haben, wurden einer neuen Nutzung zugeführt, häufig auch für Gastronomie oder Hotels. Oft handelt es sich auch um denkmalgeschützte Gebäude an attraktiven Plätzen, wie hier in Basedow. Im Vorjahr habe ich dann den landwirtschaftlichen Betrieb meines Vaters übernommen und kümmere mich um die Mutterkuhhaltung mit über 1.000 Kühen.

Wie sehen Ihre Pläne für den Marstall aus? Es soll ein Treffpunkt für die Bewohner hier und alle interessierten Besucher werden?

SR: Ja, der Marstall soll mit Leben gefüllt werden und als Kulturstätte dienen. Es gibt Ideen in viele Richtungen, alles, was mit Kultur, Sport oder Kunst zu tun hat. Es hat auch schon einiges hier stattgefunden, zum Beispiel ein Moortheater für und mit Kindern, Ausstellungen und klassische Konzerte. Der klassizistische Stil ist kein bisschen verschnörkelt und perfekt geeignet für Veranstaltungen aller Art, das gefällt mir sehr gut. Außen sind die Renovierungsarbeiten bereits abgeschlossen, innen wird noch gearbeitet, zum Beispiel an den herrschaftlichen Räumen mit schönen Kassettendecken aus Holz.



Der Marstall soll eine Ergänzung zum Hotel sein, das derzeit gebaut wird. In zwei ehemaligen, denkmalgeschützten Ställen direkt im Ortskern entstehen 34 Zimmer. Im Hotel ist auch eine Hochzeitssuite geplant, so würde sich die Location auch für Hochzeiten toll anbieten, vor allem die Innenhöfe. Wir wollen Einheimischen und Touristen wertvolle Unterhaltung bieten, die Leute sollen Spaß an dem Objekt haben.

Vor ein paar Jahren noch sah der Marstall völlig anders aus als jetzt?

SR: Ja, das hat auch mit seiner Geschichte zu tun. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente der Marstall auch als Flüchtlingsunterkunft, später dann wurde er zu Wohnzwecken genutzt. So waren zahlreiche Zwischenmauern eingebaut. Vor ein paar Jahren sah das Gebäude noch völlig heruntergekommen aus, es glich einer Ruine. Wir versuchen nun, alles wieder Stück für Stück herzustellen.

Der Marstall hat auch ein neues Dach bekommen. Warum sind es gerade die PREFA Dachschildeln geworden?

SR: Mein Vater hat damals entschieden, PREFA einzusetzen. Bei diesen großen Flächen war es auch ein Kostenfaktor, da Aluminium weit günstiger ist als Naturschiefer oder die Biberschwanz-Schildeln, die sonst bei den Gebäuden im Ort zum Einsatz kommen. Meiner Meinung nach sind die PREFA Dachschildeln auch langlebiger und widerstandsfähiger.

Ein wichtiger Faktor ist auch das geringe Eigengewicht, die riesigen Dachflächen wären sonst eine zu große Belastung für den Dachstuhl und das Holz. Außerdem sieht es sehr gut aus, wie ich finde, und ist leicht zu verarbeiten. Das Dach wurde von der Firma Flashaar gedeckt. Das ist ein Handwerksbetrieb aus der Gegend. Das sind fähige Handwerker, die arbeiten prompt und schnell. Wir versuchen immer, Firmen aus der Umgebung zu engagieren.

”

Ein wichtiger Faktor ist auch das geringe Eigengewicht, die riesigen Dachflächen wären sonst eine zu große Belastung für den Dachstuhl und das Holz.

“







Allianz Stadion Wien

Ein futuristisch anmutender Tunnel aus glänzendem silbernem Aluminium führt geradezu in die grüne Hölle: Das neue Allianz Stadion für das Team des SK Rapid in Wien ist von der ersten Sekunde an Emotion pur. Nicht nur die optischen Besonderheiten, sondern auch eine durchdachte Infrastruktur machen hier Fußball zum Erlebnis.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Allianz Stadion
Land: Österreich
Objekt, Ort: Fußballstadion, Wien
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Guido Pfaffhausen, Architektur Concept
Pfaffhausen + Staudte GbR, Zwickau

Verarbeiter: STRABAG AG, Direktion Metallica (AO), Weiz
Dachtyp: -
Dachfarbe: -
Fassadentyp: PREFA Aluminium Verbundplatte
Fassadenfarbe: silbermetallic

»Auf geht's in die grüne Hölle«

Der Bau eines Stadions ist ein Spiel der Emotionen. Es beginnt schon beim ersten Entwurf und ist erst gewonnen, wenn der letzte Fan zufrieden auf seinem Stammplatz sitzt.

Architekt Guido Pfaffhausen durfte als deutscher Architekt das neue Rapid Stadion in Wien planen. Schon nach kürzester Zeit wird klar, warum gerade ihm diese Ehre zuteilwurde: Er weiß, wie er das Stadion zum Kochen bringt. Was das Team für eine gute Leistung braucht. Was die Fans glücklich macht. Wie die Sportstätte profitabel wird und was den Betreiber zufrieden stimmt. Es ist alles ein Spiel der Emotionen – und Guido Pfaffhausen kennt die Regeln. Sein Spielfeld wiederum befindet sich in einer romantischen Orangerie aus dem Jahr 1912 in der geschichtsträchtigen Industriestadt Zwickau. Vor 25 Jahren hat er gemeinsam mit der Garten- und Landschaftsarchitektin Sylvia Staudte das Architekturbüro Architektur Concept Pfaffhausen + Staudte GbR gegründet und sich auf den Bau von Großsportanlagen und Multifunktionshallen spezialisiert.



Herr Pfaffhausen, die Erwartungen an ein neues Stadion sind bestimmt riesig. Wie wird man ihnen gerecht?

Guido Pfaffhausen: Die Herausforderung bei den meisten Projekten ist, dass die alte Halle zwar viel zu klein ist, aber die Stimmung oft regelrecht die Decke wegschießt. Dann fragen wir uns: Können wir diese Energie aufrechterhalten, bleibt die Stimmung auch in der neuen Halle so gut? Das war auch in Wien so. Aber ich habe versprochen, wir bauen da einen Hexenkessel hin, wir werden alles so eng und steil anlegen, dass wir das Stadion zum Kochen bringen. Das ist wichtig, denn der Zuschauer ist der zwölfte Mann dahinter.

Was macht ein Stadion zu einem erfolgreichen Stadion? Und ein Spiel zu einem Erlebnis, das kein Fan vergisst?

GP: Die Stimmung ist das Wichtigste. Und, dass da deine Mannschaft, deine Stadt, dein Verein wiederzuerkennen ist. Es muss zu deinem Stadion werden. Das soll kein Stadion sein, das an einer Autobahn steht und jeder drin spielen kann, und ich gar nicht weiß, in welcher Stadt ich mich gerade befinde. Deshalb haben wir ganz zu Beginn ein Thesenpapier für Rapid gemacht. Wir wollten alles so steil und eng wie möglich anlegen, sodass man immer das Gefühl hat, dass das Stadion voll ist. Wichtig sind auch die Sichtlinien, dass man von jedem Platz aus gut das Spielfeld sehen kann und nicht nur den Hinterkopf des Vordermanns. Und natürlich, dass man die Standards wie Fluchtwege, Toiletten und behindertengerechte Zugänge gut einplant. Interessant ist auch immer, dass der Bauunternehmer in der Regel doppelt so viele Angebote von Verarbeitern bekommt als bei anderen Projekten. Jeder will ein Stadion bauen, das ist spannender als zum Beispiel ein Logistikzentrum. Und wenn ich schon immer für diesen Verein war, ist es mir eine besondere Ehre, das Stadion für ihn zu bauen. Ziel ist es, genau diese Emotion mitzunehmen.

Wien ist anders – auch wenn es ums Fußballstadion geht. Was waren hier die besonderen Herausforderungen?

GP: Ja, in Wien gibt es eine besondere Situation: Das Stadion liegt nicht an einer Haupterschließungsstraße, es kann nicht wie sonst üblich einfach darauf hingewiesen werden. Aber das war uns sehr recht, wir wollten ja etwas Besonderes machen. Es sollte, wie bereits erwähnt, ein eigenes Stadion für Rapid werden. Und das ist uns gelungen, indem wir an einer Seite eine große

”
Jeder
will ein Stadion bauen
...
“



Röhre mit einem Durchmesser von 20 Metern umgesetzt haben. Ganz vorne darauf thront das Vereinswappen, durch dieses werden die Fans in das Herz des Stadions geführt.

Wie kann man sich das im Detail vorstellen?

GP: Es gibt im Großen zwei Bereiche: die große Röhre mit dem Wappen und daneben der Stadionbereich, den wir grüne Hölle genannt haben. Wir wollten ein lichtdurchflutetes Gebäude schaffen, und es musste grün sein. Beim Sport und beim Fußball darfst du mit den Farben arbeiten. Wenn der Verein grün ist, dann wird auch das Stadion grün. Bei einer Kunst- und Kulturhalle oder bei einem Museum würde ich anders denken, doch hier arbeiten wir stark mit Emotionen. Nun leuchtet es im Flutlicht wie ein grüner Edelstein.

Die Röhre ist der zentrale Dreh- und Angelpunkt des Stadions. Im Inneren sind viele verschiedene Hospitality-Bereiche: die Logen, Rapids Geschäftsstelle, Fanshops, die zentrale Rezeption und das Museum Rapidium. Um dieser Röhre eine moderne Anmutung zu verleihen, hatten wir die Vision, sie vorne abzuschrägen und mit Glas zu versehen. An der gesamten Seitenfläche

ist sie aus glattem Silber, wie ein Raumschiff. Was die Materialauswahl angeht, sind wir sehr schnell fündig geworden. Mehrere Faktoren waren dabei wichtig. Dach und Fassade sollten aus einem Guss erscheinen mit fließendem Übergang – mit der PREFA Verbundplatte war das möglich. Die Direktion Metallica (AO), ein Tochterunternehmen der STRABAG AG, hat das sehr schön umgesetzt, die Rundungen, Fensteranschlüsse und Details waren doch sehr anspruchsvoll. Das Ergebnis ist eine sehr dynamische, metallische Anmutung, passend zum Grün und zum Beton. „Ein sehr schönes, liegendes Hochhaus“, kommentierte es einst eine Rapid-Mitarbeiterin. Und sie hat Recht.

Das Aluminium hat also alle Anforderungen erfüllt?

GP: Ja, es wurden knapp 3.000 Quadratmeter Aluminium verarbeitet, die wie aus einem Guss erscheinen. Es sieht gut aus und hält auf lange Zeit. Die Langlebigkeit war ein großes Thema, wir gehen davon aus, dass das Stadion in vielen Jahren noch genauso aussehen wird. Auch preislich hat es gestimmt. Es war das bevorzugte Produkt, das uns allen gut gefallen hat und zudem den Preisrahmen nicht sprengte. Aus Erfahrung kann ich sagen, wenn man auf Produkte wie die von PREFA zurück-

greifen kann, ist vieles leichter. Sonst finde ich nur ein Stück Blech vor und muss selbst etwas daraus machen. Bei PREFA sind ja schon viele vorgefertigte Themen angedacht.

Da sind das Team, die Fans, die Betreiber – wie bekomme ich alle Meinungen, Stimmungen und Erwartungen unter einen Hut?

GP: Dafür braucht es ein Top-Team. Die Ausschreibung verlangte, dass ein Bauunternehmen gemeinsam mit einem erfahrenen Architekturbüro einen Entwurf und ein Angebot abgibt. Es war von Anfang an ein bestimmtes Budget bekannt, so konnten keine Luftschlösser entstehen. Wir wussten, dass wir relativ sparsam mit unseren Ressourcen umgehen mussten und herausfinden, wie wir auch mit wenig Budget etwas Individuelles schaffen können. Doch die Zusammenarbeit mit Rapid Wien war hervorragend. Sie wussten die ganze Zeit über, was sie wollten. Der zuständige Projektleiter hat alles hinterfragt, war jedoch stets mit uns auf einer Wellenlänge. Wir haben alles miteinander gemacht. Nie gegeneinander. Rapid hat auch früh genug die Fans miteinbezogen. Diese sind in Wien besonders wichtig, gegen die Fans geht gar nichts, und ich glaube, das hat gut funktioniert.

Inwiefern hatten die Fans etwas mitzubestimmen?

GP: Die Fans durften ihre komplette Stehtribüne mitgestalten. Zum Beispiel haben wir die Tribünen nicht nach realen Himmelsrichtungen bezeichnet, sondern so wie sie früher hießen. Jeder hat immer noch den gleichen Platz auf der Tribüne, wo er früher stand, auch wenn das neue Stadion um 90 Grad gedreht wurde. Eine Besonderheit, auf die ich sehr stolz bin, ist die Erhaltung eines alten Flutlichtmastes des ehemaligen Gerhard-Hanappi-Stadions. Wie einst erkennt man diesen gleich von Weitem aus, und dann zeigt sich auch schon die neue Dachkonstruktion, da das neue Gebäude größer und höher geworden ist.

Und es sind die kurzen Wege und intelligenten Infrastrukturen, die einen Fan letzten Endes zufrieden stimmen?

GP: Ja, doch da mussten wir auch gar nicht so intelligent sein, denn Rapid war es. Jeder, der einen hochklassigen Fußballverein betreut, weiß genau, was ihm fehlt. Die Herren haben gerade danach gelehzt und gesagt, wir brauchen neue Strukturen, andere Wege und eine vielfältige Gastronomie. Nun haben wir die Toiletten an den richtigen Stellen und eine Themen-Gastronomie, die auch mal Asiatisches anbietet.

Das geht sogar so weit, dass es eine eigene Währung gibt. Die RAPID-MARI€ ist seit der Eröffnung eine neue Zahlungsform, die an den Gastro-Ständen schnell und einfach das Bargeld ersetzt. Es ist dieser Mikrokosmos, dieses Erlebnis, alles Drumherum – und nicht nur das Spiel selbst. Und da konnten wir unseren Teil dazu beitragen.

Wie lautet Ihr Resümee? Sind Sie zufrieden mit Ihrer Leistung?

GP: Natürlich machst du dir als Deutscher Gedanken, ein so großes und wichtiges österreichisches Projekt planen und umsetzen zu dürfen. Als ich damals einmal am Stephansplatz aus der U-Bahn ausgestiegen und die Kärntner Straße hinuntergegangen bin, habe ich gedacht: „In dieser tollen Stadt hast du so ein tolles Projekt.“ Das ist eine Ehrensache, und das nimmt dir auch keiner mehr.





Einfamilienhaus Prag-Žižkov

Individuelle Formen und asymmetrische Linien treffen beim Einfamilienhaus in Prag-Žižkov auf traditionelle Materialien wie Beton, Holz und Metall. Die Idee, mit vielen Winkeln, Nischen und Fensterflächen viel Licht und gleichzeitig heimelige Intimität zu schaffen, zieht sich durchs ganze Haus. Jeder Raum und besonders die Fassade bergen spannende Details und ergeben ein Heim voller Wärme und Charakter.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Einfamilienhaus Prag-Žižkov
Land: Tschechien
Objekt, Ort: Einfamilienhaus, Prag-Žižkov
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Atelier Valkoun – Vršek, Prag
Ingenieur: Miroslav Jelínek, Chrudim

Verarbeiter: Pavel Topinka – KLEMPO, Jimramov
Dachtyp: PREFA Dachschildel
Dachfarbe: P.10 sandbraun
Fassadentyp: PREFA Wandschildel, Prefalz
Fassadenfarbe: P.10 sandbraun

»Asymmetrie, Licht und Intimität«

*Architekt Dušan Vršek steht auf ungewöhnliche Ideen
und unkonventionelle Ausführungen.
Da können sich auch noch während der
Umsetzung ganz neue Designideen ergeben.*

Gegenseitiger Respekt und dass die Chemie stimmt, ist für Dušan Vršek das Wichtigste, wenn es um die Zusammenarbeit mit seinen Kunden geht. Er und sein Partner Roman Valkoun möchten Räume schaffen, die einen unvergleichlichen Charakter besitzen. So individuell wie ihre Hausherren. Die Werke sollen nicht rufen: „Das habe ich geschaffen, der große Architekt.“ Sie sollen nicht aufdringlich hervorstechen, sondern sich schön in die Umgebung einfinden. „Ich arbeite bereits seit 15 Jahren mit Architekt Roman Valkoun zusammen, da gibt es viele lustige Momente, manchmal sind wir uns auch uneinig, aber das ist wohl normal“, meint Vršek und gibt uns einen Einblick in seine persönliche Unternehmensgeschichte.



Ein Haus mit Seltenheitswert

„Unser geplantes Einfamilienhaus befindet sich im Stadtteil Prag-Žižkov. Dieser liegt östlich vom Zentrum und ist nach dem bedeutenden Hussiten-Heerführer Jan Žižka von Trocnov (1360–1424) benannt“, weiß Architekt Vršek sehr genau um die Geschichte des Viertels. Wer einen Blick auf das Haus mit Seltenheitswert wirft, bemerkt gleich die Asymmetrie und die zahlreichen schiefen Flächen und Kanten, die außen wie innen sehr charakteristisch sind. „Die Anforderungen der Hausherren lauteten, dass viel Licht in die Räume fällt, aber gleichzeitig Intimität durch uneinsichtige Nischen und Winkel gewährleistet werden soll. Die ausgeklügelte Form des Gebäudes ermöglichte auch einen größtmöglichen Garten.“ Dieser birgt sogar noch ein kleines Geheimnis: Unter dem Garten im Untergeschoss des Hauses befindet sich eine kleine Wellnessoase mit Pool und Sauna. Die Sonne fällt durch Lichtschächte und wird von goldenen Wänden reflektiert – eines von vielen spannenden Details, das dieses besondere Haus zu bieten hat.

”

*Die Farbauswahl ist groß
und sandbraun war ideal.*

“

Durchdachte, vorrausschauende Planung

Das gesamte Haus folgt einem minimalistischen Gesamtkonzept, die Farben sind in Weiß, Grau und Braun gehalten. „Es war der Wunsch der Hausherren, trotz der modernen Architektur möglichst viele traditionelle Materialien vorzufinden. Der Holzboden verleiht dem Raum Wärme und Charakter. Die minimalistischen Betonflächen und weiß lackierten Oberflächen an den Wänden sorgen für klare, unaufgeregte Linien.“ Das Ehepaar, das hier lebt, ist in den besten Jahren, natürlich ist da eine vorausschauende Planung, die alle Lebenslagen unterstützt, besonders wichtig. „Der Lift, der von der Garage bis ins obere Stockwerk führt, war Grundvoraussetzung. Das ganze Haus ist barrierefrei gestaltet, flach designte Rampen ersetzen Stufen.“

Eine Schindel, die alles kann

Auch außen wurde bei diesem Haus nichts dem Zufall überlassen. Auf der Straßenseite lässt sich erkennen, wie sich das gewöhnliche Satteldach des Nachbar-Reihenhauses nahtlos in die unkonventionelle Dachform des neuen Gebäudes weiterzieht. Für Dach und Fassade wurden PREFA Dach- bzw. Wandschindeln in der Farbe sandbraun verwendet. „Ich habe die Schindeln auf



der Website entdeckt, diese Art der Gestaltung hat mir auf Anhieb gut gefallen.“ Die Übergänge von der Rinne zum Dach wurden aus laut Naturmaß gekantetem Prefalzband hergestellt, genauso wie die Fensterumrahmungen und sonstigen Verblechungen. Dann ging es nur noch darum, eine schöne Farbe auszuwählen, die zu den gelben Fassaden der Nachbarhäuser passt. „Die Farbauswahl ist groß und sandbraun war ideal.“

Vršek hat das erste Mal mit PREFA gearbeitet und damals gedacht, das ist genau die richtige Lösung für dieses Haus mit all seinen Schrägen, Kanten und Ausragungen, die durch die Schindeln optisch begradigt werden. „Auch die formschönen Detailanbindungen wären mit einem klassischen Bahnenmaterial nicht möglich gewesen. Interessant war auch die haptische Oberfläche dieser Metallfassade, kein glattes Blech, sondern ein samtiges Gefühl wie bei einer Haut, irgendwie natürlich.“

Großes Lob für gute Arbeit

Mit der Arbeit von Spengler Pavel Topinka ist Dušan Vršek mehr als zufrieden. Sie haben sich vor Jahren im Zuge eines anderen Projekts kennengelernt. Schon damals hat er ein sehr kompliziertes Dach umgesetzt, und darum war für den Architekten klar, dass er genau der Richtige für dieses Projekt ist. „Normalerweise gibt es in Tschechien die schlechte Angewohnheit, dass die unterschiedlichen Handwerker durchs Gebäude gehen und fragen, welcher Nichtsnutz hat das gemacht. Aber in unserem Fall sind alle durchs Haus gegangen und haben gefragt, welcher Profi das hier so schön umgesetzt hat. So etwas habe ich noch nie erlebt. Aber vielleicht liegt es auch an der Einfachheit der PREFA Produkte, vielleicht war es gar nicht sein Verdienst“, meint Vršek lächelnd.





Pavel Topinka

»Ein Meister der Details«

Der Ruf eilt Pavel Topinka, Inhaber der Spenglerei Klempo, weit voraus. Er ist bekannt dafür, auch herausfordernde Aufgaben mit höchster Genauigkeit formschön umzusetzen.

Herr Topinka, wo lauerten bei diesem Gebäude die größten Herausforderungen?

Pavel Topinka: Dieses Haus hatte es in sich. Zunächst haben wir gemeinsam mit dem Architekten versucht, alle Details auszuarbeiten. Später hat uns ein PREFA Lehrverleger, der anfangs auf der Baustelle vor Ort war, wertvolle Unterstützung geboten.

Eines der schwierigen Details war die Sturzverkleidung über der Garageneinfahrt, wo wir zunächst eine Einschubtasche bündig mit der Fassade platziert haben. Um dem Ganzen noch mehr Struktur zu geben, kam gemeinsam mit dem Architekten die Idee auf, in diesem einfachen Falz noch einen Stehfalz einzuschieben. So wurde der Raster noch markanter. Da sich auf der Sturzseite ein Knick befand, mussten wir ein Übergangs-

blech mit einer weiteren Einschubtasche verbinden, in die ein ergänzender Winkelstehfalz gesteckt wurde. Gemeinsam mit dem Belüftungsschlitz der Fassade wurde es dann mit dem darunterliegenden Lochblech befestigt.

Auch bei der Terrassenuntersicht gab es überraschende Planänderungen?

PT: Ja, die Untersicht der Terrassenüberdachung hatten wir zunächst schon fixfertig mit OSB-Platten versehen. Erst später entschied der Architekt, dass auch hier PREFA für eine bessere Optik sorgen würde. Darum kam auch hier Prefalz mit einer besonderen sternförmigen Gestaltung zum Einsatz. Zu Beginn gab es eine Skizze vom Architekten, nach dieser haben wir dann an der Untersicht sternförmige Schnüre gezogen, so wie die Falze verlaufen sollten. Die Schnur wurde dann durch die tragende Konstruktion und das Prefalz ersetzt.

Sie nehmen es gerne mit aufwendigen Projekten auf?

PT: Mit PREFA habe ich auch schon in der Vergangenheit gearbeitet, aber diese Projekte waren lange nicht so außergewöhnlich und detailreich. Ja, ich möchte gerne auch in Zukunft ähnlich spannende Projekte umsetzen. Ich mag Herausforderungen.





Vorschule Sörgården Stockholm

Wenn sich Kinder ihre eigene Vorschule selbst bauen könnten, würde sie wahrscheinlich genauso aussehen wie die in Sörgården Stockholm. Verspielt und mit lustigen Details, lichtreich, transparent und freundlich, aber auch stark und widerstandsfähig. Schon die Planung hat dazu eingeladen, selbst wieder ein verspieltes Kind zu sein.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Vorschule Sörgården Stockholm
Land: Schweden
Objekt, Ort: Öffentliches Gebäude, Stockholm
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Carolin Fleming und Johan Granqvist,
Total Arkitektur och Urbanism TAU AB, Stockholm

Verarbeiter: MK Byggnadsplåtslageri, Västerås
Dachentwässerung: PREFA Quadratrohr
Dachfarbe: -
Fassadentyp: PREFA Wandraute 20 x 20
Fassadenfarbe: P.10 braun und mayagold

A man with a beard and a woman are sitting in a library, high-fiving. The man is on the left, wearing a grey blazer over a black t-shirt and light-colored pants. The woman is on the right, wearing a white patterned cardigan over a black top and dark pants. They are both smiling and looking at each other. The background is a bookshelf filled with books.

»Ein verspieltes Haus für Kinder«

Mit und für Menschen Schönes schaffen und vielleicht sogar wunderbare Kinderjahre mitgestalten, Carolin Fleming und Johan Granqvist lieben ihren Beruf und ihre Projekte.





Für Carolin Fleming und Johan Granqvist von Total Arkitektur gibt es keinen besseren Beruf als den des Architekten. Die Möglichkeit, kreativ zu sein, mit und auch für Menschen zu arbeiten und besondere Lebens- und Arbeitsräume zu erschaffen, macht die Arbeit für sie so besonders. Dieser Spirit ist beim gesamten Team zu spüren. Das Architektenbüro, das neben Wohnprojekten speziell auch Schulen und Pflegeheime plant, gibt es bereits seit 70 Jahren. Über all die Zeit, in denen Gebäude für verschiedene Generationen und Bedürfnisse geplant und gebaut wurden, ist wertvolle Erfahrung entstanden, die nun mit dem jungen Team geteilt wird.

Frau Fleming, Sie und Johan Granqvist haben gemeinsam die Vorschule in Sörgården geplant und umgesetzt. Wie hat alles begonnen?

Carolin Fleming: Ursprünglich war die Anforderung, ein zusätzliches Gebäude zu einer bestehenden Vorschule aus den 1970ern zu bauen. Doch da der alte Bau morsch und in einem sehr desolaten Zustand war, musste er abgerissen werden. Das gab uns natürlich die Möglichkeit, unsere eigenen Visionen zu realisieren. Das alte Gebäude war wie eine dunkle Kiste mit vielen Gängen, es war sehr unüberschaubar und beengend. Das wollten wir auf jeden Fall anders machen. Anstelle des Hauptganges haben wir eine Art Galerie rings um den Garten im Innenhof geschaffen. Diese schafft einen Überblick über das ganze Anwesen, das erleichtert die Arbeit und Kommunikation zwischen dem Team und den Kindern.



Johan Granqvist: Uns war es wichtig, ein Gebäude zu kreieren, das sich gut in die Umgebung einfindet. Ringsum sind mehrere Vororthäuser und Villen aus den 1960ern/70ern zu finden, das sind keine sehr aufregenden Häuser. Darum haben auch wir eine sehr schlichte und geradlinige Gebäudeform gewählt. Es sollte nicht zu sehr auffallen und herausschreien.

Markant an diesem Gebäude ist, dass sich eine Rauteform an vielen verschiedenen Stellen entdecken lässt. Was steckt hinter dieser Idee?

CF: Ja genau, man findet die Raute in der Gebäudeform im Grundriss wieder, aber auch in den Lesensischen und den dazugehörigen Fensterluken, die in verschiedenen Richtungen aus der Fassade ragen. Die Raute zieht sich wie ein roter Faden durch das Projekt.



Auch im Inneren lässt sich ein sehr schlichter, einheitlicher Stil mit viel Metall und Holz in hellen Farben erkennen. Warum nicht leuchtend bunt?

JG: Die Auftraggeber hatten genaue Vorstellungen vom Interieur, die Farben sollten möglichst neutral und hell sein. Die Zeichnungen und Basteleien der Kinder machen nun die Räume bunter, es sollen die Werke der kleinen Künstler im Mittelpunkt stehen. Das viele Holz sorgt für Wärme, es sollte sich für die Kinder gut anfühlen.

Die Fassade der Vorschule ist alles andere als alltäglich, optisch wie technisch. Welche besonderen Anforderungen wurden an sie gestellt?

JG: Die Gemeinde war sehr wählerisch, was die Fassade angeht. Es sollte robust sein, also auch dem Spiel von Kindern, Fußballschüssen und so weiter standhalten. Sie wollten es nicht alle sechs Monate reparieren müssen. Also, dachten wir, das PREFA Aluminium würde diesem Zweck sehr gut gerecht werden. Das Versprechen „Stark wie ein Stier!“ und die 40 Jahre Garantie hat sie dann überzeugt, und sie haben es bewilligt.

Zum Einsatz kamen die Wandrauten 20 x 20 in braun und für das Muster in mayagold. Zusätzlich, um einen Kontrast zum braunen Metall herzustellen und für ein stimungsvolles natürliches Erscheinungsbild, haben wir die Fassade stellenweise mit einer Holzverkleidung versehen.

Auch an der Fassade spielt die Raute wieder die Hauptrolle. Hat das mit der Umsetzung gleich gut geklappt?

CF: Wir wollten auch an der Fassade unser Rautenmuster umsetzen, und mit den Wandrauten ist das sehr leicht gefallen. Immerhin ist es ein Gebäude für Kinder, es soll verspielt und sehr schnittig gestaltet sein. Die goldenen Muster scheinen nun fast so, als ob man das Gebäude mit Medaillen oder glitzernden Schmuckstücken verziert hätte. Es war das erste Mal, dass wir Aluminium verwendet haben, und es war ein spannendes Erlebnis, denn es bot uns viel Kreativität. Wir konnten die Farben mischen und ein haptisches Erlebnis schaffen.

JG: Wir hatten von PREFA einige Musterplatten bekommen, mit denen wir herumgespielt und experimentiert haben. In größerem Maßstab haben wir das Muster dann digital auf unseren Computern auf den Fassaden entworfen. Man fühlt sich selbst wieder in die Kindheit zurückversetzt, es war wie bei einem großen Puzzlespiel oder einem Computerspiel, fast so, als spiele man Pac-Man oder Tetris.

Wie sind Sie hier in Stockholm auf das Material aufmerksam geworden?

JG: Es fand gerade eine Werk- und Baustoffmesse in Stockholm statt, dort haben wir uns unterschiedliche Anbieter für Fassadenmaterialien angesehen. Dann haben wir PREFA und die Rauten entdeckt, das alles erschien uns äußerst attraktiv und leicht zu verarbeiten. Wir konnten es kaum erwarten, die Aluminiumelemente dann im Büro selbst auszuprobieren.

Wir sind mit dem Ergebnis und wie es vor Ort aussieht sehr zufrieden. Auch mit der Farbe und den Farbkombinationen, wie es bei verschiedenen Wetterlagen und unterschiedlicher Sonneneinstrahlung aussieht, da es sich je nach Lichtverhältnissen so schön verändert.

Wie lautet Ihr Resümee zum Projekt? Hoffen Sie auf kinderreiche Zeiten, um noch mehr solcher Projekte umsetzen zu dürfen?

CF: Ja, es hat große Freude gemacht, an dieser Art von Gebäude zu arbeiten. Die Räume und Umgebung für die kleinen Kinder gestalten zu dürfen – immerhin werden sie ihre ersten Lebensjahre dort verbringen. Und natürlich wollten wir auch für die Angestellten etwas Nützliches und Schönes schaffen, um ihnen die Arbeit und Organisation leichter zu machen.

JG: Ja, das hoffe ich stark! Da sich unsere Wirtschaft gerade im Aufschwung befindet, lässt vielleicht auch der nächste Babyboom nicht lange auf sich warten. Unser Büro gibt es schon 70 Jahre, und da waren schon einige Schulen und Vorschulen und Ähnliches darunter. Doch jetzt liegen tatsächlich noch weitere Projekte dieser Art auf unserem Zeichentisch. Dieses Projekt war auf jeden Fall eine sehr gute Referenz für andere Gemeinden und Kunden, die weitere Kindertagesstätten benötigen.



Michael Karlsson

»Einsatz im hohen Norden«

Michael Karlsson und seine Dachdeckerei MK Byggnadsplåtslageri aus Västerås nahe Stockholm durfte robuste Fassaden mit zartem Goldschmuck behängen.

So eine Fassade wie die der Sörgården Förskola ist optisch etwas ganz Besonderes, bestimmt auch für Sie als Spengler.

Michael Karlsson: Ja, bei diesem Gebäude haben wir 1.200 Quadratmeter der Wandrauten 20 x 20 in braun und mayagold verarbeitet. Als wir den Auftrag bekommen haben, hatten wir so etwas vorher noch nie gemacht. Die herausragenden Kojen und Fenster, das Goldmuster – da galt es erst einmal, eine gute Vorgehensweise zu finden. PREFA hat uns dann zur PREFA Academy nach Wasungen in Deutschland eingeladen, dort wurde uns genau gezeigt, wie man mit dem Material arbeitet. Das brachte viel wertvolles neues

Wissen für mein Team und mich. Der Vorteil von PREFA Aluminium ist, dass es nicht nur leicht, sondern auch leicht verarbeitbar und formbar ist. So konnten wir das Musterdesign sehr gut umsetzen. Ich bin mit der Arbeit und überhaupt mit dem gesamten Aussehen der Schule sehr zufrieden. Das sind sehr geschickte Architekten, die das entworfen haben.

Kamen bei der Vorschule besondere Zubehörteile zum Einsatz?

MK: An dieser Schule haben wir ein Dachentwässerungssystem mit Kastenrinnen und quadratischen Ablaufrohren angebracht. Diese sind optisch sehr ansprechend und wirklich robust. Sie können es nicht nur mit großen Wassermassen aufnehmen, sondern auch mit aktiven spielwütigen Kindern. Die Stabilität und Langlebigkeit hat bei diesem Objekt eine wichtige Rolle gespielt. Wir haben an der PREFA Academy und bei der Konstruktion sehr viel gelernt, beim nächsten Mal können wir gleich direkt losstarten. Also ich würde sehr gerne weitere Aufträge annehmen, bei denen dieses Material verarbeitet wird. Wir haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht.



Technologie-Center Paris

Hightech-Gebäude fertiggestellt: Das moderne Gebäudedesign eines neuen Technologie-Centers am Rande von Paris ist mit seiner organischen Form State of the Art aktueller Architektursprache. Eckig war gestern. Die Planung und Umsetzung der abgerundeten Gebäudefläche samt Aluminiumfassade war eine Herausforderung, die sich in jeder Hinsicht lohnte. Formidable!

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Technologie-Center Paris
Land: Frankreich
Objekt, Ort: Technologie-Center Paris, Paris
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Cristie Blazkowski, Silvio d'Ascia Architecture,
Projektleitung: Etienne Seif, Assistenz: Giulia Perino

Verarbeiter: Raimond SAS, St. Julien de Concelles
Dachtyp: PREFA Dachschildel
Dachfarbe: silbermetallic
Fassadentyp: PREFA Wandschildel
Fassadenfarbe: silbermetallic



»Sicher unter dem Schutzpanzer«

Architektin Cristie Blazkowski meistert mit ihrer frischen, smarten und charmanten Art eine Riesenbaustelle in Paris. Beeindruckend ist dabei nicht nur das silberfarbene Megaobjekt.

Architektur ist nach wie vor eine Männerdomäne und eine Herausforderung für jede Frau“, erklärt Cristie Blazkowski. „Einerseits muss man selbstbewusst auftreten, andererseits gibt es viele Beteiligte am Bau, und es ist schwierig, jeden zufriedenzustellen. Die wichtigste Aufgabe in unserem Job ist es, sicherzustellen, dass alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Das schafft man, indem man Durchsetzungsvermögen und Disziplin beweist, aber auch offen und flexibel ist“, weiß die Architektin aus eigener Erfahrung. Seit mittlerweile vier Jahren ist Cristie Blazkowski Projektleiterin bei dem in Paris ansässigen Architektenteam Silvio d’Ascia Architecture. Das Büro war in den letzten Jahren vor allem im öffentlichen Bereich aktiv, Bahnhöfe wie etwa in Turin und Neapel zählen zu den Projekten. „Wir

arbeiten viel mit Studien und Zahlen und evaluieren städtisches Umfeld, um die Architektur von morgen zu entwickeln.“

Zeitgenössische Formensprache

Aus der Ferne sieht es aus wie ein riesiges silbernes Ufo: Das Technologie-Center am Rande von Paris gehört zu den modernsten Einrichtungen seiner Art und ist ein wahrer Hingucker in dem sonst eher nüchternen Industriegebiet. Der Grundriss erinnert in seiner Form ein wenig an einen überdimensionalen Sicherheitspanzer. „Beim Blick auf das Gebäude muss ich immer an R2-D2 aus Star Wars denken“, verrät Blazkowski. Eine Festung zu entwickeln, die hochtechnologischen Inhalt gut behütet, war der Grundgedanke bei dem Entwurf.



Entstanden ist ein futuristisch angehauchtes Gebäude mit abgerundeten Ecken. Die komplette Außenhaut ist mit Aluminiumschindeln überzogen, insgesamt 20.000 Stück. Tradition und Moderne in Einklang bringen, war die Maxime: „Die Tradition findet sich hier in der Fassade wieder, eine Schindelfassade in Form eines Domes, welche traditionell in Paris bei Gebäuden des 19. Jahrhunderts vertreten ist. Bei unserem Bau ging es um die Neuinterpretation der Gestalt, weg von der eckigen Kiste, hin zu einer zeitgenössischen Formensprache.“

Starke Hülle für hohe Ansprüche

Die hochwertige Aluminium-Fassade wird den Anforderungen des Technologie-Centers voll und ganz gerecht. Sie bietet verlässlichen Schutz für den wertvollen Inhalt. Aluminium ist leicht, stark, haltbar, flexibel und einfach zu recyceln. Kein Wunder, dass dieses Metall Architekten, Ingenieure, Künstler und viele andere dazu inspiriert, neue und aufregende Möglichkeiten zu sehen. „Wir haben PREFA auf einer Messe gesehen und intensiv über das Projekt diskutiert. Letztendlich haben wir uns für die Dach- und Wandschindeln entschieden, da uns die Referenzprojekte überzeugt haben“, so die

Architektin. Da PREFA Produkte weder rosten noch brechen, ist das Dach diesbezüglich wartungsfrei.

Aufwendig gewölbte Fassade

Wer moderne Gebäude mit freien, gewagten Formen plant, steht vor großen Herausforderungen. Phantasievoll gekrümmte Gebäudeflächen sehen gut aus, sind aber kompliziert zu bauen. „Wir haben das Verarbeiter-Team vom Unternehmen Raimond erst während des Projekts kennengelernt. Das Resultat ist genauso, wie wir es uns erwartet haben“, ist Blazkowski mit ihrem Verarbeiter zufrieden. Neun Monate lang hat das Dachdecker-Team auf der Baustelle in minutiöser Kleinstarbeit millimetergenau die Platten angebracht. „Es war eine Herausforderung für alle Beteiligten, aber die Zusammenarbeit mit PREFA und der Konstruktionsfirma war sehr gut. Um eine perfekte Passform zu erreichen, war Millimeterarbeit gefragt.“ Der Aufwand hat sich gelohnt: Es liegt in der Hand eines Architekten, neue Wege in der Architektur zu bestreiten, schließlich ist jeder Ort, jedes Gebäude und jede Funktion unterschiedlich.







Ronan Lelièvre

»Alles andere als eine Patentlösung«

Das mittelständische Unternehmen Raimond SAS aus Julien de Concelles in der Nähe von Nantes ist spezialisiert auf Dach- und Fassadensysteme.

Der Blick auf das Technologie-Center am Rande von Paris ist ein sehr spezielles Erlebnis. Das innovative Gebäude mit der silbernen Aluminiumhülle ist alles andere als alltäglich. Der Bau war eine Herausforderung. „Wir mussten vorab viele Berechnungen anstellen, damit sich jede Stelle und alle vier Gebäudeseiten aufeinander ausrichten. Da die Seiten abgerundet sind, musste alles genau zusammenpassen, damit letztendlich ein harmonisches Ganzes entsteht“, erklärt Ronan Lelièvre, Hauptverantwortlicher des Unternehmens Raimond.

Maßarbeit als Gestaltungsmaxime

Für das Raimond-Team war die Arbeit mit PREFA Produkten ein erstes Mal. Zum Glück ist das Material leicht formbar, einfach zu bearbeiten und zu montieren.

Um die vier Kuppeln an den „Gebäude-Ecken“ zu realisieren, wurde jede einzelne Schindel millimetergenau kalkuliert und zugeschnitten. Ganze 42 Reihen wurden so in der Werkstatt vorbereitet, und jedes Teilstück bekam seine Nummer. Auf der Baustelle wurden die Dach- und Wandschindeln dann laut Plan verlegt. Für die abgerundeten Teile wurden kleinere Formate verwendet, sodass alle Formen realisierbar waren. Das Ergebnis ist ein ästhetischer Bau, der alle Blicke auf sich zieht. „Bemerkenswert ist, dass sich das Dach perfekt an der Fassade ausrichtet, es gibt keine Übergänge oder Spalten. Die Winkel sind ebenfalls abgerundet, sodass sich eine doppelte Krümmung an allen vier Ecken ergibt“, bemerkt Lelièvre. Was sich in der Theorie einfach anhört, war in der Praxis eine Meisterleistung. „Das Projekt war wirklich sehr schwierig umzusetzen. Aber wir waren mit viel Leidenschaft dabei und es ist etwas sehr Außergewöhnliches entstanden.“



Remise, Budapest

Gelb, gigantisch und einzigartig: Mehr als hundert Jahre, nachdem in Budapest die letzte Remise errichtet wurde, leitet das neue Bauwerk ein neues Zeitalter ein. Funktionalität trifft auf eine durchdachte Architektur, Tradition auf Moderne. Das verkehrsgelbe Dach, angelehnt an die Farbe der Budapester Straßenbahnen, signalisiert Fortschritt. Die Form, die der Außenhülle von Straßenbahnen gleicht, lässt trotzdem Spielraum für individuelle Interpretationen.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Remise, Budapest
Land: Ungarn
Objekt, Ort: Industriegebäude, Budapest
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Ákos Takács, CÉH Gruppe, Budapest

Verarbeiter: Horex Kft. und Puskás Művek Kft., Budapest
Dachtyp: Prefalz
Dachfarbe: P.10 verkehrsgelb (Sonderfarbe)
Fassadentyp: -
Fassadenfarbe: -

»Die Renaissance der Remise«

Architekt Ákos Takács hat mit der neuen Remise im Südwesten Budapests für einen architektonischen Tapetenwechsel gesorgt, der für den gesamten Bezirk zukunftsweisend ist.

Ein Schritt löst meist den nächsten aus. Auch wenn anfangs nicht ersichtlich ist, in welche Richtung es geht. Denn wer hätte gedacht, dass eine Modernisierung der Budapester Straßenbahnen – wobei die neuen Modelle die alten in der Länge um ein Vielfaches überragen – einen gesamten Stadtteil aus dem architektonischen Dornröschenschlaf reißt? Wahrscheinlich niemand. Elementar dabei war die Farbe des Daches – nämlich verkehrsgelb. Und genau in diesem Punkt wollte sich Ákos Takács, der Planer der Remise und Architektur-Kreativdirektor der CÉH Gruppe mitten in Budapest, keinesfalls auf Experimente einlassen.

Die gesamte Belegschaft der CÉH Gruppe nimmt ein mehrstöckiges Hochhaus ein. Ihr Unternehmen besticht jedoch nicht nur durch Größe, sondern auch durch andere Qualitäten – welche sind das?

Ákos Takács: In diesem Bürogebäude arbeiten Architekten, Statiker, Maschinenbau- und Elektroingenieure. Unsere Arbeit wie auch unser



Unternehmen stehen für Qualität, für hochwertige Architekturprojekte und für Beständigkeit. Es ist heutzutage eher ungewöhnlich, dass in einem Unternehmen, das vor 27 Jahren gegründet wurde, noch immer dieselben Personen im Management tätig sind. Diese Werte spiegeln sich ebenfalls in unserer Arbeit wider.

Was ist Ihre Philosophie?

AT: Unser Unternehmen ist im Hochbau-Bereich tätig. Wir haben in den vergangenen Jahren Projekte in Ungarn, aber auch in Aserbaidschan, Nigeria und Pakistan durchgeführt. Es ist natürlich wichtig, den Vorstellungen und Erwartungen des Auftraggebers zu entsprechen. Die Erwartungen variieren von Projekt zu Projekt und hängen auch davon ab, ob man das Projekt in Aserbaidschan oder in Ungarn umsetzt. Grundsätzlich sind vier Komponenten, wie mich bereits mein Professor an der Universität gelehrt hat, relevant. Ein jedes Bauwerk setzt sich aus dem Material, der Konstruktion, der Funktion und der Form zusammen. Diese vier Komponenten müssen im Einklang miteinander stehen, wobei eine Komponente im Vordergrund stehen kann. Beispielsweise ist bei einer Gedenkstätte die Form maßgeblich, während bei einer Straßenbahn-Remise die funktionale Komponente bedeutender ist.

Was war bei der Planung und Umsetzung der Remise besonders herausfordernd?

AT: Das Gleichgewicht der vier zuvor erwähnten Komponenten herzustellen – ähnlich wie beim Millennium Park in Budapest, einem ehemaligen Industriegebiet, das jetzt Ausstellungsräume, Grünflächen und Veranstaltungsräume beherbergt. Obwohl es sich bei der Remise und beim Millennium Park auf den ersten Blick um zwei vollkommen unterschiedliche Projekte handelt, haben sie eine Gemeinsamkeit, nämlich Tradition am Leben zu erhalten. Man muss sich vorstellen, dass der öffentliche Verkehr und vor allem die Straßenbahnen in Budapest eine sehr wichtige Rolle spielen. Sie haben eine lange Tradition. 60 Prozent der Budapester fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die Arbeit. In den vergangenen Jahren wurde das öffentliche Verkehrsnetz ausgeweitet und modernisiert. Eine neue U-Bahn-Linie wurde errichtet, aber auch das Straßenbahn-Netz erweitert. Die letzte Remise in Budapest ist 1910 entstanden. Nun war die Kapazität der alten Remisen ausgeschöpft, man musste Platz für 50 neue Straßenbahnen schaffen. Aber das war nicht der einzige Grund für den Bau der neuen Remise. Die neuen Straßenbahnen sind um ein Vielfaches länger als die alten Modelle. Bemerkenswert ist, dass Budapests Straßenbahnen 56 Meter lang sind und damit zu den längsten Straßenbahnen der Welt gehören.



Das bedeutet, wäre Platz in den alten Remisen vorhanden gewesen, hätten die neuen, modernen Straßenbahnen trotzdem nicht reingepasst?

AT: Wir haben eine alte Remise, die nicht ausgelastet war, geprüft. Die Räumlichkeiten waren jedoch nicht mehr nutzbar. Und die neuen Straßenbahnen hätten nur zu einem Drittel hineingepasst. Deshalb wurde die alte Remise abgerissen und die neue auf demselben Grundstück errichtet.

War es von Anfang geplant, das Konzept mit dem verkehrsgelben Dach umzusetzen?

AT: Nein, ganz und gar nicht. Es gab bereits Pläne von einem anderen Architektenbüro, die dann nicht umgesetzt wurden. Die Stadt stoppte das ursprüngliche Projekt und meinte, dass Budafok, jener Bezirk Budapests, der am westlichen Ufer der Donau liegt, ein schöneres und auffälligeres Gebäude verdient.

Warum haben Sie sich für diese auffällige Farbe entschieden?

AT: Die Farbe ist ein wichtiger Teil des Konzepts. Es war für mich von Anfang an klar, dass das Dach farbenprächtig sein muss. Die Stadt muss nicht immer grau sein, und eine Farbe kann für Wohlbefinden in der gesamten Umgebung sorgen. Und da die Budapester Straßenbahnen verkehrsgelb sind, haben wir uns bei der Remise ebenfalls für diese Farbe entschieden.

Doch fast wäre es anders gekommen, wären Sie nicht auf PREFA gestoßen?

AT: Wir wollten ein Material eines anderen Herstellers verwenden. Dieser versicherte uns, er könnte uns das Material in Verkehrsgelb liefern. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass es nicht den Tatsachen entsprach. Das Material in dieser Farbe gab es nicht und hätte erst entwickelt werden müssen. Es gab jedoch keine Zeit für Experimente, und deshalb haben wir uns für PREFA entschieden. Das PREFA Material hat unseren ästhetischen und technischen Anforderungen genau entsprochen, und auch die Liefersicherheit in der Spezialfarbe war gewährleistet. Ein weiterer Faktor für uns war die Langlebigkeit des Materials, die garantiert wird.

Haben Sie erstmals mit PREFA gearbeitet?

AT: In diesem Ausmaß schon. Aber ich bin mir sicher, dass wir weitere kleinere und größere Objekte mit PREFA planen und realisieren werden. Auch die Verarbeiter vor Ort haben höchst professionell agiert, und das sage ich jetzt nicht nur aus Höflichkeit.

Was spiegelt die Form der neuen Remise wider?

AT: Die gelben Gitter sind sehr prägend. Die einen sehen in dem Gebäude nebeneinander parkende Straßenbahnen, auf andere wirkt das Gebäude wiederum vollkommen anderes. Ein Objekt erweckt bei jedem Menschen unterschiedliche Gefühle, und das ist auch Sinn der Sache. Die neue Remise wirkt, und das ist gut so. Ich hoffe, sie gefällt auch den Menschen, die in diesem Stadtteil leben.





Reznicek Zoltán



Puskás András

»Ein Material für alle Fälle«

Die neue Remise ist mehr als nur ein Bauwerk, das Straßenbahnen einen Unterschlupf gewährt und wo nachts Wartungs- und Reparaturarbeiten durchgeführt werden.

„Das Objekt wirkt sich sehr positiv auf die gesamte Umgebung aus. Es wird das architektonische Niveau des Stadtteils, technisch wie auch optisch, anheben und richtungweisend für Neubauten in diesem Gebiet sein“, ist der betreuende Spenglerei-Inhaber und Architekt

Reznicek Zoltán überzeugt. Rezniceks Unternehmen Horex war bei der neuen Remise für die Verlegearbeiten zuständig. „Unsere Aufgabe war es, den kompletten Aufbau zu gestalten – von der Wärmedämmung bis zur Dachkonstruktion. Dabei haben wir eine Hälfte des Gebäudes übernommen, die andere Hälfte wurde vom Unternehmen Puskás Művek Kft. umgesetzt. Auf der Unterkonstruktion wurde eine Prefalz Doppelstehfalzeindeckung aus 0,7 mm starkem Aluminium in der Sonderfarbe verkehrsgelb verlegt“, erklärt Reznicek. Rund ein Viertel seiner Mannschaft – Horex beschäftigt um die 22 Spengler und 20 Zimmerer – war damit beauftragt.

Für Neubau und Sanierungen

„Wir arbeiten sehr gerne mit PREFA. Das Material ist leicht zu verarbeiten und harmonisiert mit den architektonischen Visionen und Konzepten im Dach- und Fassadenbereich. Auch bei der Sanierung von denkmalgeschützten Objekten bevorzugen wir PREFA. Es eignet sich sehr gut dafür“, sagt Reznicek Zoltán, der hinzufügt: „Wir bauen gerade für den ehemaligen ungarischen Formel-1-Fahrer Zsolt Baumgartner ein Restaurant, bei dem wir PREFA Materialien verwenden.“

Spengler- und Ornament-Arbeiten

Reznicek Zoltán ist als Architekt in die Fußstapfen seines Großvaters und Vaters getreten. „Wir sind eine Architektenfamilie, das Spenglerunternehmen habe jedoch ich gegründet.“ Reznicek und sein Team hat sich auf Spengler- und Ornament-Arbeiten spezialisiert. „Unsere Aufträge erstrecken sich von Neubauten bis zur Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden. Wir arbeiten in ganz Ungarn, waren aber auch bei Projekten in Madrid und Frankreich sowie bei der Fassadensanierung des Wiener Rathauses im Einsatz.“



Schönheitssalon, Livo, Italien

Ein Gebäude mit extravaganter Architektur, dessen Schlichtheit auf den ersten Blick täuscht. Markant ist die Nicht-Linearität, keine einzige Wand ist im 90-Grad-Winkel angeordnet. Zur Gebäudeform inspirierten die Gebirgszüge dahinter, dabei spannen sich die steingrauen PREFA Dach- und Wandrauten ganz nach Vorbild der Felsen über das gesamte Objekt.

ÜBER DAS PROJEKT:

Projektname: Schönheitssalon, Livo
Land: Italien
Objekt, Ort: Firmengebäude, Livo
Baustellentyp: Neubau
Architekten: Claudio Conter, Ao7 Studio,
Standorte: Cles, Mailand und New York

Verarbeiter: Adriano Busetti, Tassullo
Dachtyp: PREFA Dachraute 44 x 44
Dachfarbe: P.10 steingrau
Fassadentyp: PREFA Wandraute 44 x 44
Fassadenfarbe: P.10 steingrau

»Die Schönheit der Details«

Seine Arbeit scheint von großen Zielen und grenzenlosen Möglichkeiten geprägt zu sein. Dabei widmet sich Claudio Conter auch den kleinen Projekten mit größter Hingabe.

Claudio Conter, Gründer des Architektur- und Design-Büros Atelier o7 in Mailand, hat vor zwei Jahren eine Dependence in New York eröffnet. Die Inspirationen aus Übersee fließen auch in die Arbeiten in seiner Heimat ein. Und wer Italien kennt, weiß, die Familie geht über alles. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass inmitten eines 170-Seelen-Dorfes in Trentino/Südtirol ein von Claudio Conter geplantes Gebäude steht. Ein Schönheitssalon, der vor Extravaganz strahlt und der sich in die Landschaft einfügt, als ob er schon immer ein Teil davon gewesen wäre.

Von Mailand nach New York, ein beeindruckender Weg. Wie kam es dazu, dass Sie, nachdem Sie 2005 Ihr Architektur- und Design-Studio in Mailand eröffnet haben, zehn Jahre später den Schritt nach Übersee gewagt haben?

CLAUDIO CONTER: Ausgangspunkt war unser Studio und unsere Tätigkeit in Mailand, wo wir

große Architekturprojekte begleitet und realisiert haben. Dort wurde der Grundstein für unsere internationale Tätigkeit gelegt. Wir arbeiten in New York mit zwei italienischen, aber auch lokalen Architekten zusammen.

Wie beeinflusst der New Yorker Lifestyle Ihre Projekte, Ihre Designs und Ihre Entwürfe?

CC: New York öffnet einem andere Welten und andere Märkte. Es ist ein hervorragender Ort für Ideen und Inspirationen. Obwohl man sagen muss, dass in New York die italienische Lebensart und natürlich auch die italienische Küche sehr geschätzt werden. In New York wird viel Wert auf Ästhetik gelegt, und die Qualitätsansprüche bei den Architekturprojekten sind sehr hoch. Unser Schwerpunkt in New York liegt im Interior-Design. Dabei versuchen wir, auch italienische Produzenten nach New York zu bringen.



Können heimische Architekten und Designer von ihren New Yorker Kollegen etwas lernen?

CC: Ja und nein. In den Bereichen Interior-Design und Innenarchitektur wird dort viel strukturierter gearbeitet. Die Prozesse werden so gestaltet, dass sie nachvollziehbar sind. In den USA sind einheitliche Prozesse Teil des Qualitätsmanagements, in Italien arbeitet jeder mit seinen eigenen Methoden. Die Schattenseite ist, dass die New Yorker im Vergleich zu den Italienern unflexibler agieren. Ideal wäre, diese beiden Stärken und Arbeitsweisen miteinander zu kombinieren. Am besten wäre ein Mittelweg, bei dem Prozesse transparenter gestaltet werden, aber bei dem auch noch genügend Raum für Kreativität vorhanden ist.

Welchen Schwerpunkt verfolgen Sie in Ihrer Heimat?

CC: Wir planen, errichten und sanieren Gebäude in ganz Europa, aber vorwiegend in Italien. Den Großteil der Projekte setzen wir in Mailand um, wo unser Hauptsitz ist. Wir begleiten und realisieren aber nicht nur Bauvorhaben, sondern auch städtebauliche Projekte. In unserem New Yorker Büro sind wir auf die Planung von Projekten spezialisiert.



”

Die vielen kleinen Details,
die wir geplant haben,
machen den Unterschied
aus.

“



Das von Ihnen in Livo, einem malerischen Dorf mit 170 Einwohnern, geplante Gebäude ist eine wahre Landmark. Wie ist dieses außergewöhnliche Projekt entstanden?

CC: Meiner Cousine Arianna Conter schwebte für ihren Schönheitssalon eine einzigartige und extravagante Architektur vor, etwas Modernes. Deshalb hat sie mich gebeten, den Schönheitssalon zu realisieren. Die Idee haben wir gemeinsam entwickelt.

Was war besonders herausfordernd?

CC: Es gab bereits ein bestehendes Gebäude, eine Garage, die es aufzustocken galt. Anfangs dachten wir, wir müssen etwas Unauffälliges, etwas Minimalistisches, etwas Kleineres darüber setzen, da das bestehende Objekt sehr dominant war. Das stellte uns vor eine große Herausforderung. Aber dann kam alles anders, und wir haben die Garage als Fundament verwendet und haben eine größere Struktur, die einer Hülle gleicht, auf dem bestehenden Gebäude errichtet. Das Problem hat uns zur jetzigen Lösung geführt und der Planung sowie der Architektur mehr Tiefe verliehen.

Das Gebäude harmonisiert mit der Landschaft und mit den angrenzenden Gebirgszügen, als wäre es ein Teil davon ...

CC: Das war ein wichtiger Punkt für uns. Wir haben die Dachneigungen unterschiedlich arrangiert – ganz nach Vorbild des Berges Monte Pin im Hintergrund. So fügt sich das Objekt sowohl in das historische Zentrum wie auch in die gebirgige Landschaft der Lombardei ein. Die Struktur des Gebäudes lebt von seiner Schlichtheit und mündet im vorderen Bereich in einer großen Glasfront, von der aus man das Dorf und das ganze Tal überblickt.

Keine einzige Wand hier ist im 90-Grad-Winkel. Sie gehen nicht immer den einfachen Weg?

CC: Die vielen kleinen Details, die wir geplant haben, machen den Unterschied aus. Das Projekt ist schwer zu beschreiben, man muss das Gebäude vor Ort sehen und erleben. Uns war es wichtig, dass sich die Architektur in die Landschaft einfügt, und deshalb ist keine Wand im 90-Grad-Winkel angelegt, denn auch die Berge sind es nicht. Wie man sieht, gibt es auch keine



Linearität. Das Dach wird nach hinten hin enger und nach vorne hin breiter – das verleiht der Glasfront auch mehr Tragweite. Beim Dach und der Fassade haben wir uns für die Farbe steingrau entschieden, die Farbe der Gebirgszüge.

Warum haben Sie PREFA Rauten für Ihr Architekturprojekt gewählt?

CC: Es war die ideale Dach- und Fassadenverkleidung, wir hätten das Konzept mit keiner anderen so umsetzen können. Aufgrund der Nicht-Linearität des Gebäudes war es eine Herausforderung, die Dachrauten zu verlegen, weil das Dach und die Fassade eine Einheit bilden sollten. Und diese Einheit entstand erst durch eine nahtlose Verlegung der Dach- und Wandrauten, die ausschließlich mit dem PREFA System möglich war. Nun wirkt es wie eine zweite Haut, wie eine zweite Hülle über den Bergrücken gespannt.

Sie haben das erste Mal mit PREFA gearbeitet. Werden Sie es wieder tun?

CC: Ja, PREFA ist sehr interessant. Ich habe mich gleich in das Material verliebt, da man verschiedene kleine Elemente zusammensetzen kann. Dadurch sieht die Hülle beziehungsweise die Haut des Gebäudes sehr natürlich und immer wieder individuell aus.

”

... deshalb ist keine Wand
im 90-Grad-Winkel angelegt,
denn auch die Berge
sind es nicht.

“

»Nahtlose, unsichtbare Übergänge«

Er ist ein Tüftler, und keiner von der Sorte Mensch, der schnell das Handtuch wirft. Adriano Busetti, Chef des gleichnamigen Spenglerunternehmens, ist ein Fachmann auf seinem Gebiet und führt das vor 40 Jahren gegründete Familienunternehmen in zweiter Generation.



Adriano Busetti

„Wir machen hauptsächlich Spenglerarbeiten für Dächer und Fassaden“, erklärt er. Wie auch bei dem von Claudio Conter geplanten Schönheitssalon in Livo. „Der Architekt und der Bauherr haben bei mir für dieses Projekt angefragt. Da ich PREFA Produkte bevorzuge, habe ich dem Architekten dieses System vorgeschlagen. Die Dachrauten zu verlegen, war eine wahre Herausforderung, da es sich nicht um ein herkömmliches Dach handelt. Doch mithilfe von PREFA haben wir es geschafft, die ästhetischen Vorstellungen des Architekten umzusetzen“, so Adriano Busetti. Der Spengler hat sich erstmals für die PREFA Raute 44 x 44 entschieden. Und das aus gutem Grund. „Es war das optimale Kleinformat, um den fließenden Übergang vom Dach zur Fassade zu realisieren“, erklärt er und fügt hinzu: „Aufgrund der nicht linearen Struktur des Gebäudes war die Arbeit sehr anspruchsvoll. Ich hatte auch keinen Verlegeplan vom Architekten, sondern habe jedes einzelne Detail händisch eingezeichnet.“ In den Bergen spielt auch die Wetter-Widerstandsfähig-



keit eine wichtige Rolle. PREFA ist höchst sturmsicher. Durch das Ineinandergreifen jeder einzelnen Dach- und Fassadenplatte und die Befestigung mit Haftern trotzen sie sogar Stürmen von bis zu 235 km/h.

Maßgeschneiderte, wartungsfreie Lösungen

Busetti verlegte die Dachrauten von der Kante aus, jenem Schnittpunkt, wo das Dach in die Fassade mündet. „PREFA war das einzige System, mit dem man diese Sonderdetails, die nahtlose Verlegung der Dachrauten,



ausführen konnte. Ich wollte die Dachraute keinesfalls bei der Kante abtrennen. Die Lösung war, die Dachraute beim Übergang um die Kante herum abzubiegen, damit das Dach mit der Fassade eine optische Einheit bildet. Es waren auch keine Regenrinnen als Dachentwässerung erforderlich, weil das Wasser einfach an der Wand abfließen kann“, erklärt er. Busetti entschied sich nicht für eine 90-Grad-Biegung, sondern für eine Rundung rund um die Kante, genau in der Mitte gebogen. „PREFA hat auch den Vorteil, dass aufgrund der

Materialqualität keine Wartung notwendig ist. Und es ist eines der wenigen Produkte, mit dem man Dächer und Fassaden decken kann. Im Fall des extravaganten Schönheitssalons in Livo die optimale Lösung“, betont Adriano Busetti.





PREFARENZEN 2018

© PREFEA

Design & Konzeption: MAIOO; www.maioo.at

Foto: Croce & WIR; www.croce.at

Interviews: Bettina Almeida

www.prefea.com

